

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich für Sommermonate 6 Dtn. Ausgegeben: Die 10. Seite 0.40 G. Die 11. Seite 0.40 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 1946
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Kanäle, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 226

Freitag, den 27. September 1929

20. Jahrgang

Regierung Schober gewählt

Heimwehrführer wollten mit hinein / Verschiedene Minister blieben

Der österreichische Nationalrat wählte am Donnerstag nachmittag mit 89 gegen 64 Stimmen der Sozialdemokratie die Regierung Schober nach den Vorschlägen des Ganplatzschusses. Die Regierung hat folgende Zusammensetzung: Bundeskanzler Schober, Vizekanzler und Minister für das Gezeirwesen Baumgärtner, Justizminister der bisherige Justizminister Dr. Cizama, Minister für soziale Verwaltung Universitätsprofessor Theodor Jantzer, Minister für Land- und Forstwirtschaft der bisherige Minister Probermeyer, Minister für Handel und Verkehr der bisherige Bundespräsident Gattisch, Innenminister der bisherige Vizekanzler Schramm. Mit der Leitung der Ministerien für Finanzen und Unterricht wurde einstweilen Bundeskanzler Schober beauftragt.

Am Freitagvormittag, um 11 Uhr, tritt der Nationalrat zur Entgegennahme der Regierungserklärung zusammen.

Wie verlautet, ist für den Posten des Finanzministers der Universitätsprofessor und frühere Finanzminister im Kabinett Lammasch, Dr. Josef Reblisch, für den Posten des Unterrichtsministers der Universitätsprofessor Dr. Eiseleberg in Aussicht genommen.

Dr. Eiseleberg, 1860 geboren, ist der gesuchteste und international bekannteste Chirurg der Wiener medizinischen Schule, ein Schüler Willroths. Dr. Reblisch war schon im Kabinett Lammasch, dem letzten der Monarchie, Finanzminister, er weilte gegenwärtig in Amerika, wohin er vor mehreren Jahren als Professor für die Staatsrechtsfragen an die Harvard-Universität in Cambridge berufen wurde. Ob er die Berufung annimmt, ist noch fraglich.

Er muß den General erlegen

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ schreibt zu der Neubildung der Regierung: „In anderen Ländern hat man in Stunden schwerer Berrüttung des Staates einen General an die Spitze der Regierung gestellt. Bei uns nimmt man mangels eines geeigneten Generals den Vizepräsidenten und Heeresminister als Ersatz. Der General an der Spitze der Regierung, das war immer ein Zeichen schwerer Staatskrisen. Der Generalsersatz an der Spitze ist es nicht minder. So herrlich weit hat es Oesterreich dank der Aufhebung des russischen Antimarxismus gebracht.“

Rein Heimwehrführer im Kabinett

Schober ist vorsichtig

Der Heimwehrführer Steidle hatte am Donnerstagnachmittag eine Unterredung mit Schober. Bald darauf wurde Schober von dem rechten Flügel der Christlich-Sozialen das Ansehen gestellt, einen Vertreter der Heimwehrbewegung, z. B. den Grazer Ingenieur Arbeiter, in sein Kabinett aufzunehmen. Schober lehnte diese Zumutung ab.

Am liebsten war er Bürokrat

Streeruwitz über sich selbst

Anlässlich seines Scheidens aus dem Amt hat Bundeskanzler Streeruwitz eine Kundgebung an die Beamten des Bundeskanzleramtes gehalten, worin er u. a. heißt: Die Tätigkeit im Amt werde an den nicht zu zahlreichen freundlichen Erinnerungen, welche er in seiner annähernd fünfmonatigen Dienstzeit als Bundeskanzler gehabt habe, den Haupt-

anteil haben. Dies habe sich von selbst daraus ergeben, daß die fachliche und geordnete Amtsbearbeitung in ganz besonderem Maße seiner persönlichen Einstellung und seiner gewohnheitsmäßigen Beschäftigung entspreche.

Wird er Erfolge haben?

Heute reist Macdonald nach Amerika

Der englische Premierminister Macdonald, der heute abend nach Southampton reist, um sich an Bord der „Verengaria“ zu begeben, hat an die Leser des „Daily Herald“ folgende Abschiedsbotschaft gerichtet:

Ich begebe mich auf eine Entbedungsreise. Der größte Beitrag, den die jetzige Generation für die Weltgeschichte leisten kann, besteht darin, den Frieden unter den Nationen fest zu begründen und sie zu veranlassen, sich durch politische Vereinbarungen, die durch juristische Mittel zur Anwendung gebracht werden, ein Gefühl der Sicherheit zu verschaffen. Da die Vereinigten Staaten und wir selbst die gleichen Ziele verfolgen, sollten wir sie gemeinschaftlich verkünden. Gute und herrliche Beziehungen zwischen uns beiden können die Ausichten des Friedens verbessern und der Welt einen kräftigen Glauben an die Stelle eines zaudernden Skeptizismus geben. Ich gehe fort, um zu sehen, was geschehen kann, und da ich von meinen Kollegen in der Arbeiterbewegung und von jedem auf Frieden hinwirkenden Einfluß unterstützt werde, kann niemand es wagen, einen Erfolg unmöglich zu nennen.“

Finanzkapitalistische Diktaturgefühle

Fusion Deutsche Bank — Diskonto-Gesellschaft

Ein Staat im Deutschen Staate / Die Angestellten haben die Kosten zu tragen

In einer knappen Mitteilung, daß die Fusion der Diskontogesellschaft mit der Deutschen Bank durch Aktienaustausch im Verhältnis von 1:1 vollzogen und das Kapital der Deutschen Bank um mehr als 100 Millionen Mark erhöht werden wird, haben die Verwaltungen der beiden genannten Institute die Öffentlichkeit von dem größten Zusammenstoß unterrichtet, den die deutsche Bankgeschichte bisher sah.

Die Gründung der beiden Banken fällt in die Entstehungszeit des deutschen Reiches und zwar begann die Deutsche Bank 1870 mit einem Kapital von 15 Millionen und die Diskontogesellschaft einige Jahre vorher mit einem Kapital von 11 Millionen Mark. Nach der Fusion dürfte das neue Institut über ein Kapital von nicht ganz 800 Millionen Mark verfügen. Da der Börsenkurs gegenwärtig um 160 Prozent pendelt (Deutsche Bank am Donnerstag 165, Diskontogesellschaft 161), hat das Kapital des neuen Rieseninstitutes einen

effektiven Wert von 1/2 Milliarden Mark.

Dazu kommen offene und stille Reserven. Der neue Gigant verfügt, nach der letzten Monatsbilanz, über fremde Gelder in Höhe von fast 4 1/2 Milliarden Mark. Die bei den Berliner Großbanken angelegten fremden Gelder sind damit bis zu

zwei Fünftel bei der Riesebank angelegt. Nicht man die zu den Monatsbankbilanzen berichtenden deutschen Kreditbanken (rund 100) zu einer Vergleichung heran, so ergibt sich, daß die Deutsche Bank und die Diskontogesellschaft ungefähr ein Drittel der Einlagen bei diesen Banken konzentrieren.

Welche Fülle kapitalistischer Machtentfaltung im Laufe von zwei Generationen! Und doch geben Zahlen und Ziffern kaum einen Einblick in die Machtfülle. Man muß den Einfluß der beiden Institute auf die Wirtschaft kennen, muß wissen, daß ihre Vertreter in hunderten von wichtigsten Aufsichtsräten sitzen, um zu ermessen, was die neueste Konzentration für die deutsche Wirtschaft bedeutet. Die alte Vorstellung von den Berliner D-Banken trifft tatsächlich nach der Fusion nicht mehr zu. Es gibt jetzt eine Bank, die

Anspruch auf unbedingte Oberherrlichkeit erheben kann und erheben wird. Das ist die Deutsche Bank.

Welche Institute haben in den letzten Jahren ihr Machtbereich durch Angliederung von Provinzbanken stark erweitert. Zu nennen ist vor allem die Ueberführung des Schaffhausen'schen Bankvereins in die Diskontogesellschaft, wodurch diese größten Einfluß besonders auf rheinische Wirtschaftskreise erhielt. Mehr als durch Angliederung wurde die Macht der beiden Häuser durch die Vermittlung amerikanischer Kredite gesteigert. Bei der Deutschen Bank kommt hier vor allem die Hundertmillionenleihe in Frage, die durch das New Yorker Bankhaus Dillon, Read & Co. gewährt wurde und die die Deutsche Bank sozusagen als Notstandsaktion für die deutsche Kleinindustrie firmierte. Neuerdings hat sich die Deutsche Bank auch an einem internationalen Investement-Trust beteiligt, der vor allem deutsche Industrieaktien übernehmen soll. Die Diskontogesellschaft arbeitete bei der Heranziehung amerikanischen Kredits ebenfalls mit Dillon, Read & Co., wodurch sich gewissermaßen besondere Verbindungen zwischen ihr und der Deutschen Bank ergaben. Von der neuen Kapitalerhöhung sollen

auch Teile nach Amerika

gehen. Man spricht hier von einem Zusammenarbeiten mit Dillon, Read & Co. und der National City Bank in New York, die ebenfalls mit der Fusion in Verbindung stehen soll.

Mit den Augen der Angestellten der beiden Institute sieht sich natürlich die Fusion anders an. Die Verschmelzung bedeutet u. a. auch Zusammenlegung von Kassen, wodurch Arbeitskräfte frei werden. Dazu kommt die vermehrte Einführung arbeitssparender Maschinen. Die Fusion werden zahlreiche Angestellte mit Arbeitslosigkeit bedrohen. In beiden Häusern ist man bereits jetzt längerem mit Kürzungen vorgegangen. Es wiederholt sich das alte Spiel, daß die Angestellten die kapitalistische Machterweiterung bezahlen. Daraus erwacht aber für den Kapitalismus die Verpflichtung, auch auf dem Arbeitsmarkt die Folgen solcher Riesenoperationen auf sich zu nehmen. Man kann die Opfer dieser Riesenfusion unmöglich der Wohlfahrt überlassen.

Ein Wahabitteneinfall in Transjordanien

„Daily Mail“ berichtet aus Jerusalem: Gestern haben Flugzeuge und Panzerwagen aus Amman eine Abteilung Wahabiten vertrieben, die von Arabien her in Transjordanien eingebrungen waren und mehrere Grenzörter überfallen hatten.

Doppelzüngige Minderheitenpolitik in Polen

Bevorzugung der Deutschen und Juden, die darauf verzichten — Ablehnende Antwort an Slawek

Im Zentrum des politischen Interesses Warschaws steht gegenwärtig nur noch die vom Führer des Regierungsblocks, Oberst Slawek, vorgeschlagene Konferenz der Fraktionsvorsitzenden zwecks Besprechung der Verfassungsänderungsfrage. Nachdem nun vorgestern als erster der Nationaldemokratische Klub auf diese Anregung ablehnend geantwortet und dabei neuerdings auf die Notwendigkeit einer sofortigen Sejm-beratung hingewiesen hat, haben gestern auch die einzigen zur Konferenz eingeladenen Minderheitenfraktionen, der deutsche und der jüdische Klub,

ihre Antworten an den Obersten Slawek formuliert.

Die anderen Minderheitenblöcke, die Ukrainer und Weißrussen, sind nämlich von Slawek zur Konferenz überhaupt nicht eingeladen worden, da sie, wie der Regierungsblock stets erklärt, als „Kontakverweigerer“ Element nicht bei einer Debatte über die Verfassungsänderung zu suchen hätten.

Der deutsche Klub hat, eben auf diesen Spaltungsversuch der Minderheiten Polens bezugnehmend, seine Antwort formuliert und erklärt, daß er, obwohl das eigentliche Terrain für Verfassungsdebatten der Sejm sei, dennoch geneigt wäre,

an der Beratung teilzunehmen, jedoch nur dann, wenn alle Klubs — also auch der Ukrainer- und Weißrussen — gemeinsam ersucht würde, zur Konferenz zu erscheinen.

Der jüdische Klub hat seinerseits ebenfalls eine ähnliche Antwort an Slawek formuliert.

Dieser Standpunkt ist durchaus zu loben, da es das Bestreben der Regierung war, durch die Ausfaltung eines Teiles der Minderheiten die Deutschen und Juden gegen die Ukrainer und Weißrussen bei der gerade für die Minderheiten zu wichtigen Frage der Verfassungsänderung anzuspielen.

Die Stellungnahme der Link- und Zentrumsgruppen zu der angeregten Konferenz wird erst in den nächsten Tagen erfolgen. Diesmal werden jedoch diese Klubs keine Kollektivantwort der Regierungspartei zugehen lassen, obwohl sie untereinander in ständiger Fühlung bleiben,

da bezüglich der Verfassungsreformvorlage unter diesen Parteien gewisse Meinungsabstufungen herrschen.

Wie verlautet, beabsichtigt die Linke, auf den Vorschlag Slaweks überhaupt nicht zu antworten, sondern nur bekanntzugeben, daß sie, solange die Sejmession nicht eröffnet werden wird, auf keine Anregungen von Seiten der Regierung und ihrer Partei mehr einzugehen gedenke.

Die Minderheitenfeindlichkeit der Nationaldemokraten

In der Antwort der Nationaldemokraten kommt übrigens der minderheitenfeindliche Standpunkt dieser Partei wieder deutlich zum Ausdruck: die Fraktion könne an der Konferenz nicht teilnehmen, weil „durch die Anwesenheit von deutschen und jüdischen Vertretern eine fruchtbringende Behandlung der wichtigsten Verfassungsfrage unmöglich gemacht wird.“ Die Nationaldemokraten vertreten somit den Standpunkt, daß die Minderheiten von der Beratung über die Verfassungsänderung ausgeschlossen werden müßten.

Die Streikabwürgeparagraphen in neuer Gestalt

Einschränkungen im neuen Strafgesetzbuch — Und doch wird man sie noch mißbrauchen

Im Strafgesetzbuch des Reichstages entfielen am Donnerstag die §§ 270 und 280 eine längere Debatte, die wegen Abtötung bzw. Ehrennötigung demjenigen Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren androhen, der jemand mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt oder mit einem Verbrechen oder einem Vergehen zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, oder der jemand durch Drohung mit einer Strafangelegenheit oder durch Offenbarung mit einer Tatsache, die geeignet ist, den Ruf zu gefährden, nötigt, sich einer gegen die guten Sitten verstoßenden Zustimmung zu fügen. Der Versuch soll strafbar und in besonders schweren Fällen soll die Strafe Zuchthaus bis zu 5 Jahren sein.

Hg. Marx (So.) wandte sich gegen die zu schweren Strafandrohungen, gegen die Strafbarkeit des Versuches der Nötigung und vor allem dagegen, daß in besonders schweren Fällen sogar auf Zuchthaus erkannt werden kann. Er wies darauf hin,

daß der Nötigungsparagraph früher in Fällen von Streiks vielfach gegen streikende Arbeiter angewandt worden sei.

Gerade der Nötigungsparagraph sei eine Handhabe für die Behörden gewesen, die oft in schändlicher Weise in die Lohnkämpfe eingriffen, um Streiks abzuwürgen, ja, sogar das Koalitionsrecht einzuschränken. Solche Fälle sollten für alle Zukunft unmöglich gemacht werden. Vor allem sei es unerträglich, wenn sogar Zuchthausstrafe angedroht werde. Würde das neue Strafgesetz die Möglichkeit geben, bei Arbeitskämpfen Zuchthausstrafe eintreten zu lassen, so würde es eine Gefaltung erlangen, die nicht mehr als sozial bezeichnend werden kann und jedes Verständnis für die Bedürfnisse der Arbeiterbewegung vermissen läßt.

Der sozialdemokratische Änderungsantrag zu § 270 wurde jedoch abgelehnt. Auch der sozialdemokratische Antrag auf Streichung der Strafbarkeit des Versuches, verfiel der Ablehnung. Dagegen wurde die Möglichkeit, in besonders schweren Fällen auf Zuchthaus zu erkennen, gestrichen.

Bei der Abstimmung über § 280 (Ehrennötigung) wurden der sozialdemokratische Antrag auf Herabsetzung der Gefängnisstrafe und der Antrag auf Annahme des Regierungsentwurfs mit Stimmengleichheit abgelehnt. Infolgedessen ergab sich eine Minderheit, worauf Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit Herabsetzung des Strafmaßes von 5 Jahren auf 2 Jahre erfolgte. Abdann wurden auch die sozialdemokratischen Anträge, die die Strafbarkeit des Versuches und der besonders schweren Fälle vorschlugen, angenommen.

Der Ausschuss befaßte sich dann noch mit § 281, nach dem mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft werden soll, wer einen anderen gegen dessen Willen zu Heilzwecken behandelt. — Weiterberatung Freitag.

Die Landarbeit muß einträglicher werden

Man will die Landflucht verhindern

Die interparlamentarische Handelskonferenz beschäftigte sich am Donnerstag, dem letzten Verhandlungstage, mit den Fragen der Lebenshaltung in der Landwirtschaft. Die Erörterungen erstreckten sich insbesondere auf das Problem der Landflucht. Den Beratungen lagen mehrere Entschließungen zugrunde, die der Landwirtschaftliche Ausschuss nach mehrjähriger Beratung angenommen hatte. Den Bericht erstattete der polnische Delegierte Graf Lubinski. Er betonte, daß die Landflucht eine ernste Gefahr für alle Länder darstelle und daß es Pflicht aller Parlamente sei, sich mit ihr mehr als bisher zu beschäftigen. Es wurde dann eine Entschließung angenommen, die fordert, daß die landwirtschaftliche Arbeit sowohl für den Landwirt als auch für den Landarbeiter einträglicher gestaltet werden müsse; es sei vor allem nötig, die Arbeit auf dem Lande angenehmer und leichter zu gestalten. In der Entschließung wird zum Schluß die Ausarbeitung eines Gesamtprogramms mit den wirksamsten Maßnahmen zur Bekämpfung der Landflucht empfohlen.

Die nächste Konferenz findet 1930 in Madrid statt.

Die französische Saardelegation ernannt. Die zur Vorbereitung der deutsch-französischen Saarverhandlungen ge-

bildete französische Ministerial-Kommission ist am Donnerstag im Quai d'Orsay zu einer ersten jedoch rein geschäftsordnungsmäßigen Sitzung zusammengetreten. Der Generalinspektor des Gewerbenwesens im Ministerium für öffentliche Arbeiten, Fontaine, wurde zum Führer der französischen Delegation bestimmt. Die Verhandlungen dürften, wie hier verlautet, um den 20. Oktober herum beginnen.

Die Republik — ein Rufsladen

Ein „Landwirtschaftlicher“ Vergleich des berückichtigten deutschnationalen Großmanns Dr. Stadler, der — leider zu spät bestraft wurde.

Wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz (Beschimpfung der Republik) wurde gestern vom Schöffengericht Halle der Schriftsteller Dr. Stadler aus Berlin zu 800 Mk. Geldstrafe verurteilt. Stadler hatte in einem Vortrag in der Hauptversammlung des Reichslandbundes in Dessau über „die Not Deutschlands“ das ihm ihm zugerufene Wort „Rufsladen“ aufgeschrieben, das er schon in einer Versammlung in Waffow in Pommern gebraucht hatte. Er erklärte, daß er wegen dieses Ausdrucks schon einmal wegen Beschimpfung der Republik angeklagt, aber vom Schöffengericht Gollnow freigesprochen worden sei. Das Wort Rufsladen habe er als Bild gebraucht. Das Urteil von Gollnow ist nachträglich aufgehoben und Dr. Stadler zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Wegen einer gleichartigen Äußerung in Jechow ist das Verfahren vom Landgericht Altona eingestellt worden. Das Schöffengericht Halle sah aber auch in der Wiederholung jener Worte, die Gegenstand eines Gerichtsverfahrens gewesen sind, eine Beschimpfung der Republik.

Bauern, die vernünftig sind

Die Westfalen gegen das Eugenberg-Vollstreckungs-

Der in Essen versammelte Gesamtvorstand des westfälischen Bauernbundes nahm in eingehenden Beratungen zu den brennendsten Gesamt- und wirtschaftspolitischen Fragen Stellung. Es wurde u. a. die folgende Entschließung einstimmig angenommen: Mit Rücksicht auf die schädlichen Folgen, die auf außen- und innenpolitischem sowie wirtschaftlichem Gebiete durch das Volksbegehren der Reichsradikalen hervorgerufen werden, fordern wir unsere Mitglieder nachdrücklich auf, sich von jeder Beteiligung an der Vorbereitung und Durchführung des Volksbegehrens fernzuhalten.

„Mögen alle ultramontanen bayerischen Schweine verrecken“

Fromme Wünsche aus Ludendorffs Lager

Der katholische „Bayerische Kurier“ in München hatte es gewagt, sich etwas über Herrn Ludendorff und seine neuesten geistigen Produkte lustig zu machen. Daraufhin erhielt er aus Berlin das folgende Schreiben: „Sie hegen gegen unseren großen preussischen Führer, Erzherzog Ludendorff. Das wird Ihnen noch in diesem Jahr mit einer kleinen Bombe heimgezählt. Der dazu Auserwählte. Mögen alle ultramontanen bayerischen Schweine verrecken. Das wolle Gott. Hoch Deutschland! Hoch Preußen! Hoch die Monarchie! Die kleine Bombe scheint in den nationalstolischen Kreisen die neueste Mode zu sein. Wenn sie dann wirklich platzt, will man von ihr nichts gewußt haben.“

3,1 Millionen Wahlberechtigte in Berlin

Sie wählen 225 Stadtverordnete

Die Zahl der Wahlberechtigten zu den bevorstehenden Gemeindevahlen hat sich in der Reichshauptstadt seit der letzten Wahl im Jahre 1925 von 2.955.000 auf rund 3.100.000 erhöht. Die Zahl der Wahlbezirke mußte deshalb von 2027 auf über 2490 erhöht werden. Der Magistrat beabsichtigt ferner, für Frauen und Männer besondere Stimmzettel herzustellen und die Wahl getrennt vorzunehmen zu lassen. Insgesamt sind in Berlin 225 Stadtverordnete zu wählen.

forgen würden, daß sowohl den Richtern wie den Mitglie-

bern der Juri das Fell über die Ohren gezogen.

Und trotzdem ist Simdon darauf eingegangen, Juri-Mit-

glied zu werden.

„Ja — es ist wirklich nicht leicht, mit einem Felder ver-

heiratet zu sein. Am nächsten Morgen sagte sie: „Simdon,

ich habe heute nacht kein Auge zugehant! Ich bin so unruhig.

Bedenke, weissen du dich ausseht!“

Simdon klopfte ihr betuttelt auf die Schulter.

„Ja hin ja nicht der Einzige, meine Kleine, ich kann aber

unmöglich hinter den anderen zurückstehen — mich kleiner

zeigen als sie. Ich habe Mut — es wird schon alles gut

gehen.“

„Man sagt ja — es seien entschlossene Menschen!“

„Naaa — entschlossene — ja, sie sind gewiss nicht ganz

salonfähig.“

„Bedenke nur — wenn sie dich erschlagen!“

„Ja — mein Bauch wird schon Stellung halten!“

„Du gehst also wirklich hin?“

„Ja — das tue ich — aber warum weinst du denn?“

„Aus — ich habe sie — aus Stolz...“

Um 2.30 Uhr fuhr Simdon fort, woraufhin seine Frau

programmatisch in Dynamit fiel.

Zum Mittagessen kehrte er nicht heim.

Die Uhr schlug 10 — niemand kam.

Die Uhr schlug 12 — niemand!

„Anna — Anna —“ rief Genevieve nach ihrem Mädchen,

sie haben ihn getötet diese Banditen — sie haben ihn

kalptiert!“

„Was sollen sie denn wohl mit seiner Haut“, fragte das

Mädchen trocken.

Wütend hielt ein Auto vor dem Haus. Sie führten ans

Fenster und sahen, wie der Chauffeur und zwei Herren in

weißen Westen Simdon Defrancoier aus dem Auto heraus-

schleiften wie einen Kartoffelfad.

Unter großen Schwierigkeiten gelang es ihnen, den Sack

ins Haus zu schleppen.

„Anna!“ jammerte Genevieve, „er ist fürs Vaterland ge-

storben!“

Man hingelte. Draußen stand der Chauffeur, der

folgende sonderbare Bemerkungen hervorrief:

„Ja, Schatz, nun sind wir endlich mit ihm gelandet. Aller-

hand Achtung!“

„Ja — das müssen sie auch haben“, unterbrach ihn

Genevieve — „er hat nicht seinesgleichen in Frankreich!“

„Das will ich gern glauben, gnädige Frau“, erwiderte

der Chauffeur, „seit heute Nachmittag um 3 Uhr hat er

hundertundzwei Glas getrunken — und dann soll er oben-

drein noch zwischendurch eine Flasche Sodawasser getrunken

haben.“

„Hundertundzwei Glas!“ jammerte Frau Defrancoier.

colier.

Zeugenvernehmungen im Raiffeisenbankal

Auch der schwerbelastete deutschnationale „Wirtschaftsführer“ Dietrich kommt dran

Die ersten Zeugenvernehmungen des Preussischen Untersuchungsamtes in der Raiffeisenbank sind, wie wir schon früher berichtet haben, in der Raiffeisenbank und noch nicht die eigentlichen Schuldigen vom Raiffeisenverband umfaßt, bereits außerordentlich ausgedehnt gewesen. Die Hintergründe des 60-Millionen-Verlustes beginnen sich abzudecken.

Besonders wichtig war insbesondere eine Erklärung, die am Schluß der Donnerstag-Vormittags-Sitzung der heutige Präsident Klepper von der Preußenbank abgab. Hatte im Jahre 1924 bei Eingehung des Kreditengagements die Preußenbank von der Raiffeisenbank ausschließlich die Geschäftsbeziehungen gefordert, so wäre es der Raiffeisenbank unmöglich gewesen, von anderen Geldinstituten noch Nebentribüne aufzunehmen und mit ihnen ihre bunten Spekulationsgeschäfte zu finanzieren. Es wären dann natürlich auch die aus diesen Spekulationsgeschäften entstandenen riesigen Verluste ausgeblieben.

Der für die Unterlassung verantwortliche frühere Präsident Semper suchte vergeblich gegen diese Darstellung Stichhaltiges vorzubringen. Schließlich ergab sich, daß Semper vom Präsidenten Dietrich nicht nur hinsichtlich der Höhe der Verluste, sondern auch hinsichtlich ihres Ursprungs grösztlich getäuscht worden war.

Präsident Semper war gebildet von den deutschnationalen Führerpersönlichkeiten, die nach außen hin das Raiffeiseninstitut repräsentierten.

Im blinden Vertrauen auf einen Dietrich, auf einen Seemann unterließ er es, ja wagte er es nicht einmal, die Forderung der Ausschließlichkeit der Kreditnahme bei der Preußenbank gegen die Raiffeisenbank zu stellen. Aus dem gleichen Grunde unterließ er eine Reihe anderer notwendiger Sicherungen, unterließ er vor allem auch die — wie Klepper mit Recht betonte — so überaus notwendige Revision der Raiffeisenbank. Herr Dietrich aber, Vizepräsident des Deutschen Reichstages, hat das blinde Vertrauen Sempers damit gelohnt, daß er ihn, wie Semper heute entrüstet zugeben muß, in der unerhörtesten Weise hinter sich führte.

Im weiteren Verlauf der Sitzung verlor noch eine Semperische Illusion: daß nämlich die Raiffeisenbank mit Hilfe des Ueberbrückungskredits saniert werden könne. An Hand harter, nüchternen Zahlen wies der heutige Referent Direktor Sieberleben das Gegenteil nach.

Am Dienstag, dem 1. Oktober, setzt der Ausschuss die Zeugenvernehmungen fort, und zwar wird in erster Linie der samose Herr Dietrich (Brenzlau) vernommen werden.

Auch in Neumünster war Summt

Hier gingen die Kommunisten vor — Erfolg: viele Verletzte

Die Kommunisten hatten gestern abend aus Anlaß einer von den Nationalsozialisten nach der Tonhalle in Neumünster einberufenen Versammlung eine Gegen demonstration veranstaltet, zu der von auswärts Unterstützung erschienen war. Nach einem Marsch durch die Hauptstraße der Stadt brangen kurz vor 20 Uhr etwa 200 Kommunisten, die Stahlklingen, Handhaken und andere Gegenstände als Waffen benutzten, in den Saal, in dem sich erst etwa 20 Versammlungsteilnehmer befanden. Diese wurden innerhalb weniger Minuten niedergeschlagen und zum Teil schwer verletzt. Die Polizei räumte den Saal und nach Eintreffen einer als Verstärkung angeforderten Hundertschaft der Pieler Schutzpolizei auch die umliegenden Straßen. Die Kommunisten haben die Kasse und für etwa 150 Reichsmark Werbeschriften an sich genommen. Die Versammlung, die dann noch stattfand, war von 400 Personen besetzt.

England und Rußland verhandeln

Neuter erfährt, daß der Staatssekretär Henderson gestern im Foreign Office mit dem russischen Unterhändler, Domogalewski, zwei Unterredungen hatte. Heute wird eine weitere Besprechung stattfinden. Domogalewski lehnte es ab, Fragen von Pressevertretern über den Fortschritt der Verhandlungen zu beantworten und erklärte, er habe mit Henderson verabredet, daß lediglich vereinbarte Communiqués bekanntgegeben werden sollen. Domogalewski scheint aber durchaus optimistisch über den Gang der Verhandlungen zu denken und einen baldigen Abschluß der Besprechungen zu erwarten.

Ein Held

Von Germaine Deamont

Mit gravitätischen Mienen schritt Simdon Defrancoier in den Salon, wo seine Ehefrau saß und über einem Buch in Prachtelband las.

„Genevieve“, sagte er, „ich habe große Neugierigkeiten für dich!“

„Hast du etwa Bankrott gemacht?“ fragte sie entsezt.

„Quatsch“ erwiderte er kalt. „Genevieve, du weißt, daß

ich sozusagen Großindustrieller bin. Ich verdiene Geld. Ich

bin Mitglied eines vornehmen Klubs, und ich sitze nur auf

den teuersten Plätzen des Theaters. Aber das ist nicht ge-

nug — noch lange nicht genug. Ich gehöre nicht zu den

Leuten, von denen man spricht. Ich bin ein — gebilde-

ter — ich werde bald zu jenen Leuten gehören —

ich werde... Genevieve! Man wird mich in einem

Atmosphäre mit den bekanntesten Leuten von Paris nennen.“

Genevieve hatte noch niemals und unter keinen Um-

ständen den Eindruck erweckt, das Pulver erfunden zu haben.

Mit vollkommen leeren Augen starrte sie ihren Mann an

und sagte: „Wird man dich etwa arretieren?“

„Du verheißt aber auch rein gar nichts!“ gab Simdon

ärgert zurück.

„Na — das soll mir auch egal sein — wenn du mich nur

bewunderst! Und — hem, jetzt ist der Augenblick zur

Bewunderung gekommen: Ich bin Juri-Mitglied geworden.

Und von welcher Juri?“

„Ja“, sagte sie eifrig — „welche Juri?“

„Schaff“ knurrte er verächtlich, „hast du denn überhaupt

nicht deine Zeitung?“

„Ja — ja“, sagte sie und blinzelte mit den Augen wie

eine Puppe, denn sie pflegte gewöhnlich schon auf der ersten

Seite einzuschlafen.

„Ja — dann verheißt du mich also!“

„Gewiß — natürlich verheißt ich!“ (Sie hatte natürlich kein

Wort begriffen.)

Er fuhr in seinem Vortrag fort: „Morgen um 3 Uhr muß

ich dort erscheinen. Die Sache wird ebenso langweilig wie

schwer werden. Ich muß mich bereits heute darauf vorbe-

reiten, indem ich früh zu Bett gehe und zum Abendbrot nur

ein Ei esse.“

Nachdem Simdon sich zurückgezogen hatte, starrte sich Gene-

vieve auf die Zeitung. Ja, Da stand es: „Mitte auf der

ersten Seite.

Die Würdiger von Benisek. Ein langer Artikel folgte,

worans je jedenfalls entnehmen konnte, daß die Würdiger am

nächsten Tag vors Schöffengericht sollten. Und sie las weiter.

Da stand, daß der Anführer der Bande angebrocht hatte, daß

seine Gewissen, falls er zum Tode verurteilt würde, dafür

Es gibt viel Neues zu sehen!

Erweiterung des Museums für Naturkunde / Schaustücke aus der heimischen Tierwelt



Im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vögelgeschichte ist die zoologische Abteilung um eine biologische Gruppe bereichert worden. Donnerstag Mittag hatte das Museum Vertreter des Senats, der Behörden, interessierte Wissenschaftler sowie Pressevertreter zu Besichtigung eingeladen. Abteilungsleiter Dr. Lüttschwager, der die Führung hatte, betonte, daß seit der letzten Einladung manches neuerschaffen worden wäre. Der weitere Ausbau soll jetzt der Allgemeinheit übergeben werden.

Das neue Hauptstück der Ausstellung

zeigt unser Bild. Es ist ein Fuchsbau, bei dem eine alte Fähe mit ihrer Familie lebensgetreu nachgebildet ist. In kleinem Ausmaße zeigte das Museum diese Gruppe schon 1928 bei der Danziger Ausstellung für Naturschutz. Außerdem ist in einem großen Glasbehälter die Vogelwelt zur Schau gestellt, wie sie sich zu Herbstzeiten am Heuboden Strände zeigt. Beide Gruppen, die wieder das große Gesicht des Museumsrestaurators Rutschowski zeigen, werden durch den farbigen Hintergrund besonders wirkungsvoll. Museumssekretärin Fräulein Willies hat diese Bilder gemalt. Ein Danziger Naturfreund hat ferner Mittel gegeben, zwei kleinere Säugetiergruppen aufzubauen.

Neben der sonst ausgestellten heimischen Tierwelt will das Museum aus seinen reichen Schätzen

in einer Wechselausstellung

hier die farbenprächtigsten Vögel, blinkende Insekten, absonderliche Formen und Seltenheiten ausstellen. Die weitere

ren neuen Gruppen stellen die heimische Tierwelt dar, z. B. „Vögel des Waldes“, „Nordische Wintergäste“. Die Wandspieler schmücken jetzt Kästen mit westpreussischen Insekten und eine Restanlage der Uferschwalbe. So hat das Museum wiederum eine erfreuliche Bereicherung erfahren und wird sicher vielen neuen Besuch erhalten.

Für das nächste Jahr ist der weitere Ausbau der Säugetierabteilung geplant, eine weitere Insektenausstellung, eine Neuausstellung der wirbellosen Tiere, sowie eine Darstellung der wichtigsten Vervandtschaften, sowie tiergeographische Probleme.

Das Museum wird im nächsten Jahre sein fünfzigjähriges Bestehen feiern und kann wohl mit Stolz sagen, daß es in dieser Zeit einer sehr großen Zahl von Menschen

Belehrung und frohe Anregung

gegeben hat. Der erste Direktor, Prof. Dr. Conwentz, zu dessen Ehren in diesen Tagen eine Gedenktafel am Museum angebracht werden soll, hat das Material gesammelt und der damaligen Zeit entsprechend systematisch aufgebaut. Ein Museum muß sich aber auch den Forderungen der Zeit anpassen, darum ist manches seitdem geändert worden. Eins muß aber stets das Gleiche bleiben; man darf niemals den Standpunkt der Wahrheit und der Wissenschaft verlassen.

Dr. Lüttschwager gab der Hoffnung Ausdruck, daß in absehbarer Zeit die Platzfrage des Museums eine endgültige Lösung erfahren möchte und der lang geplante Umzug zum Zeughaus bald zur Wirklichkeit würde.

Die Diskussion hat begonnen

Kuseinandersehungen über den Etatsausgleich - Begrüßenswerte Bekenntnisse

Die Debatte um den Finanzausgleich beherrscht die Stunde. Fast die gesamte Presse hat sich auf Grund unserer Veröffentlichungen veranlaßt gesehen, sich damit zu beschäftigen. Allerdings beschränkt man sich in der Hauptsache zunächst mehr auf informativische Veröffentlichungen, wobei jedoch je nach Grad der Parteilichkeit auch polemische und agitatorische Ausfälle natürlich nicht fehlen dürfen.

Den Vogel, in des Wortes populärster Bedeutung, schießt dabei, woran allerdings von vornherein keine Zweifel bestehen konnten, die gute „Allgemeine“ ab. Unter der von ihr sicherlich für ihren Leserkreis sehr vorbedacht und treffend ausgewählten Überschrift:

„Wie sag ich's meinem Kinde?“

läßt sie wirklich die von uns bereits angekündigten alten Agitationswalzen, wie „Sozialistische Mikrowirtschaft“ usw. erneut ablaufen. Ob selbst ihren Kindern diese doch schon völlig abgespielten Platten nicht bald zum Hals herauskommen?

Doch ist sie dabei auch von einer begrüßenswerten Offenheit, unsere verehrte „Allgemeine“. Wenn auch wahrscheinlich durchaus ungewollt. So äußert sie in einem Stofseufzer: „Die Sozialdemokratie schürt damit auf neue den Klassenhaß, wenn sie den „breiten Massen“ vorgaukelt, daß die Mittel von irgendeinem anderen aufgebracht werden könnten, als eben von dem kleinen Manne“.

Soviel Aufrichtigkeit hatten wir wirklich nicht erwartet. Das deutschnationalen Vereinsorgan gibt damit rund und nett zu, daß

nach deutschnationaler Ansicht die Mittel für den Staatshaushalt ausschließlich von dem kleinen Manne aufgebracht werden müssen.

Das ist zwar schon von jeher das Ziel der deutschnationalen Politik, nur daß unsere „Patrioten“ es immer noch mit mehr oder weniger Geschick zu verbrämen suchen. Wir haben allerhand Hochachtung vor diesem „ehrlichen Bekenntnis eigener Sünden“ und anerkennen den Mut, mit dem man diese jetzt so offen und unabweislich nicht nur „seinen Kindern“, sondern auch uns eingesteht.

In der Breitgasse gibt man sich obwohl nicht viel weniger deutschnational an, diesmal überraschend sachlich, fast im umgekehrten Verhältnis zur bisherigen Werbung. (Vielleicht „vielleicht“ gibt es doch noch Wunder!) Die „Neuesten Nachrichten“ lassen dabei als Hauptstück die von uns bereits mehrfach erörterte

Verdrängung einheimischer Arbeiter durch Ausländer gelten, wobei man aus ihren Zeilen schliefen darf, daß auch sie jetzt Maßnahmen zur Regelung des Arbeitsmarktes im Interesse einer Entlastung unseres Staatshaushalts für erforderlich hält.

Es ist, wie die „D. N.“ durchaus zutreffend feststellen, unhaltbar, daß Danzig durch die Erwerbslosigkeit eine jährliche Ausgabe von 9 Millionen Gulden entkeime, weil die einheimischen Arbeitskräfte immer mehr durch Ausländer ersetzt werden. Ueber die Wege, die diesem Uebel steuern könnten, äußert sich das Blatt zwar reichlich skeptisch, doch gibt es unzweifelhaftens durchaus Möglichkeiten, die zum Ziele führen könnten, ohne daß außenpolitische Verwicklungen daraus erwachsen bräuchten.

Auch der Plan einer Besteuerung für die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte ist durchaus nicht so kompliziert, wie es vielfach angenommen wird. Es könnte auf diesem Wege ein nicht unerheblicher Teil der Ausgaben wieder eingebracht werden, die dem Staat dadurch entfallen, daß Unternehmer durch ihre Vorliebe für Ausländer, die einheimischen Kräfte der Erwerbslosenunterstützung anheimfallen lassen. Das wäre ein durchaus gerechter Ausgleich, wie er im übrigen bereits in Preußen seit Jahren wenn auch noch in schwachen Ansätzen, durchgeführt wird. Allerdings bleibt die Notwendigkeit bestehen, darüber hinaus auch eine durchgreifende Regelung der Arbeitsvermittlung, die Einstellung und Beschäftigung von Ausländern von vornherein nur in dem Maße zuzulassen, daß sie keine Verdrängung der einheimischen Kräfte mit sich bringt.

Wenn die „D. N.“ in ihren Betrachtungen

die Erhöhung der Verbrauchssteuer für Alkohol

als in Sicht bezeichnet, so muß demgegenüber erneut festgestellt werden, daß die Dinge doch noch zu stark in Fluss sind, um bereits jetzt sagen zu können, wie sie überhaupt ihre Lösung finden werden.

Auffällig ist es, daß das sonst so schreibwütige Zentrum so bisher zu der Etatskrise mit noch keinem Wort Stellung genommen hat. Anscheinend hat man sich in der „Sonderzeitung“ von dem blamablen Vorstoß auf die Mieter noch nicht wieder erholt. Vermutlich war der „Sonderzeitung“ die Ueberführung einer Reliquie des heiligen Adalbert aus Prag nach St. Albrecht, worüber sie spaltenlang berichtet, höher wichtiger als die Erörterung dieser Fragen, die dem Zentrum vielleicht auch deswegen peinlich sind, weil es in der Hauptfrage die Schuld daran trägt, daß diese Dinge nicht schon längst ihre Regelung gefunden haben.

Kampf in „Klein-Rußland“

Von Ricardo.

„Klein Rußland“ nennt der Danziger das Barackenlager auf dem Trost. Es ist der letzte Hafen jener Seefahrer des Lebens, die mit ihrem Schiffein, bestehend aus Bodenkammer mit Kochgeschirr und aus Vorräten des Meeresgeistes gestrandet sind und von dem amtlichen Finanzlotterien dorthin bugsiert worden sind. Hier leben sie nun mit Frau und Kindern in einem Gelaß, das außer Waagen nur noch ein paar dürftige Haushaltgegenstände birgt. In dem einen Gelaß, das jeder Familie zur Verfügung gestellt ist, wird gekocht, gegessen, geschlafen, geliebt, dort werden Kinder geboren, Hochzeiten und Kindtaufen „abgefertigt“, dort wird getanzt und gekämpft.

Haß und Neid neben Sorgen und Not, Jank und Streit brüten in diesem Glendörfchen. Sechs Gulden pro Monat sollen die Inhaber solch einer Notwohnung an den Senat entrichten, aber der Vollziehungsbeamte, der an jedem Ersten die Türen per Rad abfährt, kann ein Lieb fingen von den Empfängern, die man ihm bereitet. — Zu pfänden gibt es nichts, nach „Klein Rußland“ gibt es keine Station, wohin man bei Nichterreichung der Miete abgeschoben werden kann, also... Aber, woher auch Geld nehmen? Arbeit kennt man seit langem nicht; der Schnaps ist vielfach der einzige Erwerb, der diese Menschen über den Jammer des Daseins für kurze Stunden hinweghüllt. Man ist aus der Gesellschaftsordnung ausgestoßen, man steht jenseits von gut und böse, unterscheidet nur widerwillig zwischen mehr und dein. Alle Anstrengungen, wieder „hochzukommen“, unterbricht das Milieu. Kaum jemand ist noch da, der sich aus „Klein Rußland“ in die große Lebensgemeinschaft zurückdreht. Man tut für die Bedauernswerten, was man zu tun können glaubt aber Demoralisierung, entnernte Schwäche, Gleichgültigkeit, Miskmut und böse Instinkte machen jede Arbeit an ihnen schwer. Sellen könnte zum größten Teil nur unbezahlte Arbeit und einige Zimmer in anderer Umgebung. Bei anderen scheint Hopfen und Malz verloren.

„Klein Rußland“ ist ein Stück Hölle auf Erden. Kein Tag vergeht ohne Schlägerei, Beschimpfungen, Krach. Die gemetelste Not eintrichtert, sie macht gereizt, neidisch auf ein Stück Brot, ein Glas Schnaps, auf einen Fehen Gardine an den blauen Fenstern. Wiese der hochmütigen Frau, die ihren Wohnwinkel sauber und prober hält (es gibt deren viele), sie wird diese angefahren. Leidenschaft entzündet sich mit eruptiver Gewalt, Blut fließt häufig. Vertenndungen, Anzeigen, Beschuldigungen sind an der Tagesordnung. Einer steht gegen alle und alle gegen einen!

Da kommt bei der Polizei eine Anzeige: Der Mann sowieso ist von Nachbarn schwer mißhandelt worden. Das Gesicht ist von einem Schlag völlig entstell, Blutrinnele verstreuen. Der ganze Kopf ist deformiert. Die Frau steht bei ihm und weint, ja, die Nachbarn, dieses Gesindel, ohne jeden Grund ist ihr armer Mann so zuerichtet worden. Schrecklich!

Und was ergibt die Untersuchung des Tatbestandes?

Bewaffnet mit Wäschestangen und Kartoffelhacken von man vor das Wohnloch jener Nachbarn.

„Männchen, in Messer!“ — „Mopsfleisch“ wollte ein Ehepaar aus dem anderen machen. Die Frau rennt mit der stabilen Wäschestange in die Türöffnung, der Mann schlägt mit der Kartoffelhacke die Fensterscheiben ein und haßt ins Innere, reißt die Gardinen runter und haßt und haßt, ob er nicht einen der Bewohner erreiche —

Die Ketten lauert innen das andere Ehepaar und hält Kriegsrat. Sie zittern nicht, Kampf ist Kampf! Es kommt bloß darauf an, wie den Angriff mit geeigneten Mitteln abschlagen. Da findet man eine Waffe... In beiden Armen schleppt die Frau einen Brocken Kohle in der Größe eines kleinen Eimers herbei, der Mann nimmt das Nachtgeschirr mit Inhalt. — Raus! brennt in dem Gelaß kein Licht. Der Belagerer mit der Kartoffelhacke hat die Küchenlampe durch das zertrümmerte Fenster „abhackt“. — Da schleicht es heran... lautlos, auf Strümpfen... Ein Kommando... der Kohlenbrocken läuft dem draußen „hackenden“ Mann ins Gesicht, die Tür fliegt auf... der Nachtopf zerfällt am gleichen Schicksal... Der Mann läßt die Kartoffelhacke fallen, fällt um... Seine Frau schmeißt die Wäschestange weg, entflieht heulend — die Belagerung ist abgeschlagen. Nach! Anzeige der Belagerenden bei der Polizei wegen grundloser Mißhandlung...

Versteigerung der Kunstsammlung Basner

Die Interessentenzahl ist groß

Zur Versteigerung der Kunstsammlung Basner, die heute vor-mittag gegen 11 Uhr in seiner Villa in Joppot begann, hatten sich etwa 150 Interessenten eingefunden. Es kamen zunächst kleinere Gegenstände, Basen, Spiegel, Teller, einige Stühle, kleinere Uhren usw., zum Verkauf. Die Gebote waren vorerst mäßig und zögernd. Die Verkaufspreise bewegten sich ausschließlich um 100 Gulden herum. So fanden chinesische bunte Teller für 15 bis 20 Gulden Käufer. Bester Bajen gingen mit 55 bis 65 Gulden fort. Viele Dinge wurden überbezahlt. Dagegen waren zwei alte Berliner Teller für 35 Gulden mehr als bezahlt. Ein kleines, niederländisches Delgemälde „Rauhende Bauern“ fand für 180 Gulden einen Liebhaber. Auch eine süddeutsche Porzellanvase wurde mit 180 Gulden billig erstanden. Gegen eine ganz reizende Berliner Laterne mit Porzellanemalje war mit 55 Gulden gut gekauft. Eine recht wertvolle Mahagoni-Uhr mit Marmorfäden ging nicht weiter als bis auf 170 Gulden und blieb beim Bestzer.

Auf der Weltreise in Danzig

Mit Motorboot und Auto

Der Danziger Hafen hatte heute morgen seltenen Besuch aufzuweisen. Es handelte sich um zwei Weltreisende, die mit ihrem Motorboot in Danzig Station gemacht haben. Die Reisenden stammten aus Kiel und sind seit 1926 unterwegs. Als Reisefährt wird von ihnen eine Kombination benutzt, die gleichzeitig als Motorboot und als Auto verwandt werden kann. Das Motorboot hat am Untersteuer in Neufahrwasser festgemacht. Heute vor-mittag hatte das seltene Gefährt ein zahlreiches Publikum ange-lockt. Wie auf dem Schiffsrumpf zu lesen ist, wollen die Reisenden Europa und Asien durchqueren. Das Schiff führt den Namen „Kopdar“. Wie verlautet, wollen die Reisenden ihre Fahrt morgen mit dem zum Auto umgewandelten Motorboot fortsetzen. Die Reise soll vorerst nach Königsberg gehen.

Vom Auto angefahren. Gestern gegen 5.40 Uhr nachmittags wurde auf dem Heumarkt der 9 Jahre alte Schüler Herbert Begrin, wohnhaft Vorfl. Graben 28, von dem Personenkraftwagen DZ 4874 angefahren. Der Kraftwagen kam vom Dominikswall und fuhr über den Heumarkt in Richtung Karrenmarkt. In dem Augenblick, als der Personenkraftwagen die Höhe des Kaiser-Wilhelm-Denkmal erreichte, ließ der Junge gegen die rechte Seite des Autos... zu Boden gerissen und nicht unbedenklich verletzt.

Die Polizei merkte nichts

Eine zweite „Therese Raquin“

Giftmord-Tragödie auf dem Lande — Der lästige Gatte

Aus Paris wird berichtet:

Sainte Etienne-de-Montluc ist ein kleiner französischer Ort in der Bretagne, mit allen Vorteilen und Schattenseiten, wie sie Kleinstädte zu haben pflegen.

Die Geschichte des Verbrechens von St. Etienne-de-Montluc, das in ganz Frankreich ungeheures Aufsehen hervorgerufen hat.

erinnert in seinen Begleitumständen lebhaft an die berühmte polische Romans-Tragödie.

„Die zweite Therese Raquin“ nennt man hier in Paris die Landwirtsfrau Castron, die mit ihrem Gatten, einem schwächlichen und kaum mehr lebensfähigen Kriegsinvaliden, auf ihrem Gute zusammenlebte.

Es dauerte nicht lange, bis der neue Knecht zur Stellung des Geliebten ausgerufen war, während der Herr des Hauses von Tag zu Tag gesundheitlich mehr verfiel und mit seinem baldigen Ableben zu rechnen war.

Dieser Entschluß sollte dem armen Kriegskriechel am Verderben werden.

Seine Frau beschloß, seinen Tod zu beschleunigen, um so bald als möglich mit dem Geliebten wieder zusammenleben zu können.

Während ihr Gatte schlief, knüpfte sie zunächst heimlich wieder Verbindungen mit dem davongelagerten Knecht an, um mit ihm über ihren Entschluß zu beraten.

Ein Zufall führte den beiden einen Mann, Léon Hudhomme, in den Weg, einen „Hexenmeister“ aus einem nahen Dorfe, der über die Mittel verfügte, den verbrecherischen Entschluß der Castron und ihres Liebhabers in die Wirklichkeit umzusetzen.

Am anderen Morgen brachte Frau Castron ihrem Gatten einen „stärkenden Riß“ ans Bett, den der Bedauernswerte, ohne Argwohn zu schöpfen, auf einen Zug anstrank.

Eine halbe Stunde darauf war der Gutbesitzer tot...

Der Arzt des Städtchens, der den kränklichen Zustand Castrons kannte, war von seinem Ableben nicht sonderlich überrascht.

Aber die schwere Hand der ausgleichenden Gerechtigkeit sollte nicht ausbleiben. Das verbrecherische Paar hatte es vergessen, dem Giftmischer Hudhomme seinen Sündenlohn zu zahlen.

Die Witwe Castron lachte ihn aus. Verschuldigte er sich nicht der Mittäterschaft, wenn er das Verbrechen denunzierte? Hudhomme sah das ein; er gab sich mit Hundert Frank zufrieden, aber eines Abends löste ihm in einer Schenke doch der Alkohol die Zunge.

Nur die Genärmen des Städtchens ahnten nichts davon.

Oder die Angelegenheit war ihnen nicht offiziell zur Kenntnis gebracht worden. Aber auch das sollte nicht ausbleiben. Ein zufällig in der Stadt anwesender und unbekannter Kriminalbeamter hörte von dem Gerücht.

In den nächsten Wochen wird das Schwurgericht von Sainte-Genaire zusammentreten, um über das Schicksal der Angeklagten, die ihre Tat inzwischen gestanden haben, zu beraten.

Das Duell mit dem Tiger

Mit einem Stod erschlagen

Eine aufregende Geschichte von einem jungen Hindu, der ein verweisseltes Duell mit einem Tiger ausfocht, wird aus einem Dorfe in der Nähe von Poona berichtet.

Der Kampf dauerte über 20 Minuten, während das ganze Dorf in atemloser Spannung dem Duell des jungen Burschen mit der Bestie zusah.

Er trug verschiedene Wunden durch die Taten der Bestie davon, brachte diese aber schließlich zur Strecke.

bekommen hatte. Maranes Wunden werden jetzt im Hospital von Poona behandelt; der Verletzte geht seiner Genesung entgegen.

Italienischer Dampfer mit Besatzung gesunken?

Gerüchte über eine Schiffskatastrophe

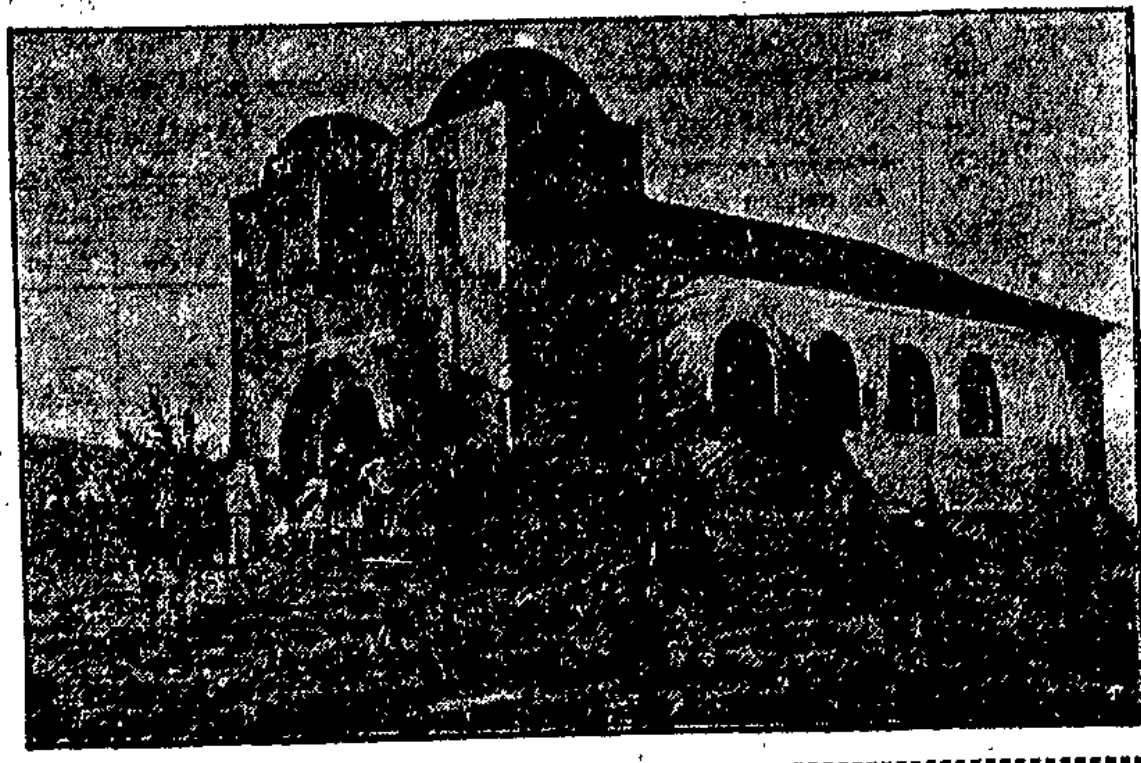
Wie „Associated Press“ aus Hamilton auf den Bermudainseln meldet, geht das Gerücht um, daß in der Nähe der Bohama-Inseln der italienische Frachtdampfer „Laconia“ mit der ganzen Besatzung untergegangen sei.

Ein französisches Torpedoboot ist bei einer Nachtübung gestrandet. Es sind Maßnahmen zur Wieder flottmachung getroffen worden.

Das letzte Kapitel

Ergebnislose Suche nach den vermißten Mitgliedern der „Italia“-Expedition

Das letzte Kapitel in der Geschichte der tragischen italienischen Polarexpedition von 1928 mit dem Luftschiff „Italia“ wurde gestern abgeschlossen, als der norwegische Walfischlänger „Seimen Sucas“ mit der italienischen Expedition Albertini, die nach etwaigen Überlebenden der „Italia“ in den Nordpolargebieten gesucht hat, nach Tromsø zurückkehrte.



Das Ziel eines Überfalles

In einer der letzten Nächte hat eine größere Beduinengruppe das als „Kinderrepublik“ bekannte palästinensische Dorf Kfar Han Yeladin überfallen.

Millionenbetrug an der Stadt Berlin

Eine Kleiderverwertungsgesellschaft macht Riesenschwebungen — Verhaftung der Brüder Sklarek

Die Berliner Kriminalpolizei hat am Donnerstagvormittag die Inhaber der Berliner Kleiderverwertungsgesellschaft, die Kaufleute und Kaufmannslehrlinge Max, Leo und Willi Sklarek aus Westend unter dem Verdacht großer Betrügereien gegenüber der Berliner Stadtverwaltung festgenommen.

Die Stadt Berlin teilt dazu folgendes mit: „Die Gebrüder Sklarek hatten auf Grund eines Vertrages mit der Stadt ein Recht auf Verleierung der städtischen Dienststellen, Anstalten und Bezirksämter mit sämtlichen Bekleidungen, Textil- und Schuhwaren.“

Die Gebrüder Sklarek hatten auf Grund eines Vertrages mit der Stadt ein Recht auf Verleierung der städtischen Dienststellen, Anstalten und Bezirksämter mit sämtlichen Bekleidungen, Textil- und Schuhwaren.

Der auf dieser Grundlage gegebene Kredit, dessen Höhe jeweils von dem Kreditausschuß der Stadtbank festgesetzt wurde, erreichte im Laufe der Zeit einen Umfang von mehreren Millionen Mark.

Die Prüfungen haben jetzt ergeben, daß diese Aufträge und Bestätigungsschreiben singulär gewesen sind, wobei auf den Bestätigungsschreibungen die Unterschriften der städtischen Beamten gefälscht worden sind.

so daß für diese Aufträge Ansprüche und Forderungen der Gebrüder Sklarek an städtische Dienststellen und Anstalten gar nicht bestehen.

Zahlungen der Bezirksämter gegenüberziehen Hierdurch besteht die Wahrscheinlichkeit, daß auch bei den angeblichen Forderungen an andere Bezirksämter Fälschungen in großem Maße vorgenommen worden sind.

Der Vertrag der Stadt mit den Gebrüdern Sklarek auf Verleierung der städtischen Dienststellen und Anstalten mit Kleidung, Textilien und Schuhen geht zurück auf die Maßnahmen, die seinerzeit mit der städtischen Kleiderverwertungsgesellschaft erfolgt sind.

Damals hatten die Gebrüder Sklarek die gesamten Warenbestände der aufgelösten städtischen Gesellschaft käuflich übernommen.

während die damaligen Forderungen der Gebrüder Sklarek an die Kleiderverwertungsgesellschaft auf die Stadt übertragen wurden.

Autohelferin, ein neuer Frauenberuf

Sie ist dafür wie geschaffen

In funkelneuer Uniform waltet zur Zeit im Bon-doner Weichbild, auf der Straße nach Krennington, ein junges Mädchen seines Amtes, das darin besteht, den auf der Straße verkehrenden Automobilisten als Führerin und Helferin Dienste zu leisten.

Verkehrsunfälle in Berlin. Am Donnerstagvormittag ereignete sich in der Scharnweberstraße in Berlin-Mitte ein Verkehrsunfall.

Sport-Turnen-Spiel

Skandal im Rennsport

Hastbefehl gegen Rennstallbesitzer. — Betrugsverfahren gegen die Gebrüder Ellaref

Großes Aufsehen erregt in Rennsportkreisen zur Zeit die Verhaftung der drei Gebrüder Ellaref, Leo, Willi und Max, die wegen betrügerischer Machenschaften als Inhaber der Berliner Meiderverleahngesellschaft vorläufig festgenommen worden sind. Die Gebrüder Ellaref spielten im deutschen Rurf sowohl als Rennstallbesitzer, als auch als Richter seit etwa einem Jahrzehnt eine bedeutende Rolle. Werbe, wie Dupus und Wildfred, trugen die weiße Jacke mit rot-goldfarbener Schärpe auch in klassischen Prüfungen zum Siege. Noch am Mittwoch hatte der Stall E. und W. Ellaref im Brunenwald mit Anskar und Colibri einen Doppelerfolg zu verzeichnen. Am Donnerstag wurden im Brunenwald die Farben des Stalles W. Ellaref durch Windspiel siegreich vertreten.

Deutsche Mannschaftsmeisterschaften im Fechten

Der Deutsche Fechterverband bringt, wie bereits gemeldet, seine diesjährigen Mannschaftsmeisterschaften vom 4. bis 6. Oktober im Sportforum in Berlin-Grünwald zur Durchführung. Verteidiger ist in allen drei Waffen, Florett, Säbel und Degen, der Fechtklub Germania-Frankfurt a. M., der auch diesmal wieder mit seiner bewährten Mannschaft Carmic, Meisenecker, Jand, Moos und Bürger antritt. Die stärkste Teilnehmerzahl weist der Degenwettbewerb mit sieben Mannschaften auf, dann folgt die Säbelfunkturnen mit sechs und Florett mit fünf Mannschaften.

Schweizer Leichtathletikmeisterschaften

Die leichtathletischen Sportarten erfreuen sich in den letzten Jahren auch im Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverband eines guten Aufschwungs. Zwar reichen die Leistungen noch nicht an die der führenden Verbände der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale, wie Finnland, Deutschland, Österreich heran, man gibt sich aber im Schweizer Arbeitersport die erdenkliche Mühe, es diesen Verbänden gleich zu tun. Die am Sonntag, dem 22. September, in Basel ausgetragenen Verbandsmeisterschaften sind dafür ein überzeugendes Beispiel. Die Sportler stellten fünf neue Verbandsbestleistungen auf. Im 400-Meter-Lauf brühte Wagner (Breite) den Rekord auf 53,3 Sek.; 800 Meter bewältigte Schymann (Marau) in 2 Min. 08,5 Sek.; 1000 Meter bewältigte Schymann (Marau) in 3 Min. 34,3 Sek. Das Speerwerfen brachte eine große Ueber-taschung. Mit einem Wurf von 48,81 Meter. Im Stabhoch-springen brachte es der langjährige Meister Schwarz (Basel-St.) auf 3,15 Meter. Sonstige Ergebnisse: Hochsprung: Jäger (Breite) 1,67 Meter; Weitsprung: Wifang (Waden) 6,32 Meter; Kugelstoßen: Daubfien (Basel-St.) 11,21 Meter; 100-Meter-Lauf: Rein (Basel-St.) 11,6 Sek.; 500-Meter-Lauf: Schymann (Marau) 17 Min. 11 Sek.; 4x100-Meter-Staffette: Basel-St. 47,8 Sek.

Generalversammlung des Spv. 1919 Neufahrwasser. Der Sportverein 1919 Neufahrwasser hielt in diesen Tagen seine ordentliche Generalversammlung ab, der in Anbetracht des zehnjährigen Bestehens erhöhte Bedeutung zugemessen werden mußte. Dementsprechend war der Besuch auch aus-erordentlich. Die Jahresberichte des Vorstandes und der Ausschüsse ergaben ein glänzendes Bild von der Arbeit und den Erfolgen der betreffenden Sportarten. Welche Erfolge der Verein in den ersten 10 Jahren seines Bestehens gehabt hat und welche Wünsche und Ziele für die Zukunft bestehen, sind aus einer kurzen Zusammenfassung in Bestform ersichtlich, die gelegentlich des 10. Stiftungsfestes heraus-gegeben worden ist. Die Neuwahlen ergaben die Wieder-wahl des Vorstandes und der Ausschüsse bis auf wenige Posten, so daß sich diese Wahlen sehr schnell abwickelten. Der Verein hofft auch für die Zukunft die Stellung im

Danziger Sportleben zu halten, die ihm durch die vielfachen Erfolge voranschrieben ist.

Sharkey Sieger über Longhran

In der dritten Runde f. o.

Im Hantee-Stadion wurde gestern vor 45 000 Zuschauern der Auscheidungskampf um die Boxweltmeisterschaft zwischen Sharkey und Longhran ausgetragen. Sharkey gewann den Kampf bereits nach 27 Sekunden in der 3. Runde durch formellen f. o. gegen Longhran, der zwar bei der Ausküh-lung bei 5 sich erheben konnte, aber nicht mehr kampffähig war.

Deutschland-England unentschieden

Der Schwimmländerkampf in Birmingham

Der gestern abend in Birmingham ausgetragene erste Schwimmländerkampf nach dem Kriege zwischen Deutschland und England endete unentschieden. England gewann das Wasserballspiel mit 3 : 1, während Deutschland in der Amal 200-Yards-Stafette in 9 Minuten mit 2 Yards Vorsprung vor England siegreich blieb. — Die Wiederholung dieses Länders-kampfes findet bereits am Sonnabend in London statt.

Neue ungarische Bestleistungen

Die ungarischen Arbeiter-Leichtathleten haben in letzter Zeit durch ihre guten Leistungen berechtigtes Aufsehen er-zeugt. Sie gaben auf internationalen Arbeitersportfesten, wie beim 2. deutschen Bundesfest in Nürnberg und bei Ver-anstaltungen in Wien gute Gastrollen. Kurz vor dem dies-jährigen leichtathletischen Saisonabschluss in ihrem Lande wur-den von den Mitgliedern des M.T.C. Budapest noch folgende ungarische Bestleistungen erzielt: 10x100-Meter-Staffette: M.T.C. 1 Min. 58,9 Sek.; 15x400-Meter-Staffette: M.T.C. 14 Min. 01,4 Sek.; Weitsprung für Frauen: Anna Arnold 4,75 Meter.

Polizei-Königsberg Disziplinarmeister im Handball

Die Königsberger Polizei erkämpfte sich gegen Aka-Königsberg mit 7 : 4 (5 : 1) einen überaus sicheren Sieg.

Jaspers suspendiert. Hermann Jaspers, der mutige Stettiner Schwergewichtler wurde nach seiner entscheidenden Niederlage durch den italienischen Giganten Primo Cornera leicht vom Sportausstieg des Verbandes Deutscher Kamp-fämpfer mit sofortiger Wirkung suspendiert, da er ohne Starterlaubnis in Paris kämpfte.

Ämtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	26. September		25. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,646	132,951	—	—
100 Pfund	57,70	57,84	57,77	57,92
1 Amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	24,99%	24,99%	24,99%	24,99%

Danziger Produktenbörse vom 26. Sept. 1929

Großhandelspreise waggounfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggounfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	21,75—22,00	Arerböhen	—
" 126	—	Kuttererböhen	15,00—20,00
" bezogen	—	Erbsen grüne	24,00—29,00
Roggen	15,00	" Viktoria	28,00 34,00
Berfle	15,75—16,75	Roggenkleie	11,50
Futtergerste	15,25—15,75	Weizenkleie	14,25
Haber	14,00—14,75	Blaumohn	—
Rüben	—	Geflosent	—
		Wicken	—
		Felufchen	—

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Deutsch-finnische Zollverhandlungen

Vertreter der Regierung Finnlands befinden sich seit einigen Tagen in Berlin, um hier wegen des Butterzollens zu verhandeln.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Borussia“, 26. 9., 15 Uhr, leer ab Apenhagen, Voigt.
Schwed. D. „Cecil“, 26. 9., 19 Uhr, leer ab Waekeraes, Pam.
Dt. D. „Fasolt“, 25. 9. mit Erz von Lulea, Behne & Sieg.
Dt. D. „Fehmarn“, 27. 9., nachmittags, füllt von Aarhus, leer, Voigt.
Schwed. D. „Gusten“, 26. 9., 12 Uhr, ab Soegenack, Pam.
Dt. D. „Jupiter“, 27. 9. ab Odermünde, leer, Reinhold.
Letz. D. „Ladava“, 26. 9., 2 Uhr, Hottenau passiert, leer, Voigt.
Schwed. W.-S. „Mary“, von Dölo mit Altsen füllt, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Magnar“, 25. 9., 18 Uhr, leer ab Salmstad, Pam.
Poln. D. „Teczow“, 26. 9., 19 Uhr, ab Apenhagen, leer, Pam.

Konflikt in der Polnisch-Russischen Handelskammer in Warschau. In den am Auslandschaft interessierten War-schauer Wirtschaftskreisen wird der jechen erfolgte Rücktritt des Direktors der Polnisch-Russischen Handelskammer, In-geieur Traciatowski, viel besprochen, der den Abbruch eines seit Monaten währenden Konflikts zwischen den pol-nischen Mitglieder der Handelskammer und der Warschauer Sowjethandelsvertretung bedeutet. Den Anlaß zum Kon-flikt bot bekanntlich eine Denkschrift Traciatowskis über die Wirtschaftslage der Sowjetunion, die den Unwillen der Sowjethandelsvertretung auslöste. Die Handelsver-tretung hatte verlangt, daß Informationen dieser Art von der Handelskammer künftighin nur mit Genehmigung der Russen ausgegeben werden sollen. Die Denkschrift war offiziell auf Wunsch der polnisch-amerikanischen Handels-kammer verfaßt und dieser zugehelt worden. Es ist be-kannt, daß die Denkschrift zur Information des america-nischen Finanzberaters der polnischen Regierung Dewey be-stimmt war, der damals vor seiner Reise nach der Sowjet-union stand.

Die Klage des in Kanada beschlagnahmten deutschen Eigentums. Die „Associated Press“ aus Ottawa meldet, wird der Verwalter des im Krieg beschlagnahmten deutschen Eigentums in Kanada, Thomas Mulven, demnächst nach Berlin reisen, um dort an Besprechungen über die Rück-gabe des beschlagnahmten Eigentums auf Grund der im Haag getroffenen Regelung teilzunehmen.

Polnisch-russische Eisenbahnkonferenz. Am 20. d. M. findet, wie „Przedlad Wieczorny“ meldet, in Stolpe eine polnisch-russische Eisenbahnkonferenz statt, auf deren Tages-ordnung die Besprechung der unmittelbaren Transport-tarife auf den Eisenbahnlinien zwischen Rußland und Polen steht.

Berliner Getreidebörsen

Bericht vom 26. September

Es wurden notiert: Weizen 223—225, Roggen 170 bis 181, Braugerste 200—220, Futter- und Industrieerste 170—180, Hafer 165—175, Ioco Mais Berlin 207—208, Weizenmehl 28,00—33,50, Roggenmehl 24,50—27,75, Weizen-kleie 11,00—12,25, Roggenkleie 10,80—11,25 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen, Oktober 238½ (Vortag 236½), Dezember 250½—251½ (246½), Roggen, Oktober 190—192½ (189), Dezember 205—207 (202½), Hafer, Oktober — (175½), Dezember 190—192½ (188).

Jahr Vorteile!

Strümpfe

Seidenflor feine Qualität, große Farbauswahl	1 45
Seidenflor Is Qualität, modernste Herbstfarb.	1 95
Waschseide große Farbauswahl, unser Schlager	2 95
Bemberg-Waschseide bes. klar. Gewebe, in d. neuest. Herbstfarb.	3 75
Herren-Socken	
Baumwollflor große Auswahl, in Farbe und Mustern	75 P
Seidenflor bes. festes Gewebe, in vier hü- bschen Mustern	1 35
Flor mit Kunstseide, Streifen und Karomuster	1 50



12⁷⁵

12⁵⁰

16⁷⁵

Lackspangenschuhe
mit franz. u. amerik. Ab-
satz, große Auswahl, ver-
schiedene Ausführungen

Schwarz Boxcalf
Herrenhalbschuhe
moderne halbrunde Form

Beige o h t Chevraux
Spangenschuhe mit franz.
und amerik. Absatz, z. T.
zweifärbig kombiniert

Damen schwarz Boxcalf Spangenschuhe
amerik. und engl. Absatz, besonders
strapazierfähiger Straßenschuh

13⁷⁵

Herren schwarz R-Box Agraffenstiefel
mit extra starkem Unterboden. Beson-
ders haltbarer Straßentiefel für den
Herbst

17⁷⁵

Schwarz Boxcalf Schultiefel für Knaben
und Mädchen. Gute Verarbeitung, alles
Leier, sehr preiswert.
Gr. 31/35 11,90, Gr. 27/30

9⁹⁰

Herren schwarz Boxcalf Halbschuh
eleganter Straßenschuh
für den Herbst

18⁷⁵

Knaben Lack Halbschuhe
elegante Form, gediegene Ausführung,
weiß ged. Rand

16⁷⁵

Herren Lack Halbschuhe
elegante, moderne Form,
weiß ged. Rand,
nur solange Vorrat

21⁵⁰

Wetner bleibt Wetner

Das größte Schuhwarenhhaus des Freistaates mit der größten Auswahl

Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

28. Fortsetzung.

Er war glänzender Laune, als er um 12 Uhr den Flugplatz betrat. Interessiert betrachtete er die Piloten in ihren unförmigen Anzügen und die lauteste von allen, eine Pilotin mit einem roten Wuschelkopf. Das Kostüm war ihr wohl wichtiger als die Fahrt. Eifrig stotterte sie in ihren lebernen Hosen umher, ihre leuchtenden Augen blinzelten Grotted herausfordernd an.

Da er kein Gepäck bei sich hatte — sein Koffer fuhr mit der Bahn — war er bald fertig. Beim Einsteigen dachte er vergnügt an den brünetten Herrn, der jetzt das Handgepäck am Anhalter Bahnhof betwachte. Viel Vergnügen!

Die Propeller surrten. Grotted fühlte die Erde unter sich versinken, und er betrachtete zufrieden den sehnigen Führer des Flugzeugs: Du trägst César und sein Glück —

Der Zug hielt in Niederstein, der Station von Grotthausen. Er hatte auf seiner Fahrt durch den Freistaat, von Danzig bis hier, fast die Hälfte der Zeit beansprucht, die sein kleiner Bruder in den Bussen von Berlin bis Danzig gebraucht hatte.

Grotted sah auf dem kleinen Bahnhofsplatz kein bekanntes Gesicht. Wurde er nicht erwartet?

Als er am Zug entlang ging, glaubte er plötzlich seinen Vorgesetzten wiederzusehen. Er sah in einem Wagen vierter Klasse am Fenster und las die Prudenta.

Grotted sprang in den Wagen, trat auf den Fremden zu, schob rücksichtslos die Zeitung beiseite und blickte in ein fremdes Gesicht, das ein schamlos-rötlicher Bart umrahmte.

Er entschuldigte sich und eilte hinaus. Der Zug rollte schon wieder. Fast wäre er also mitgefahren, über die Grenze womöglich — hier stieß man ja immerfort auf Grenzen — und nur, weil seine Nerven versagt hatten, vergerlich ging er zur Bahnbrücke. Der Mann an der Sperre nahm ihm die Fahrkarte mit einem süchtigen Grinsen ab. Er war hier neu, sonst hätte er den Erben von Grotthausen schon anders begrüßt. Er mußte ein aufsteigendes Gefühl von Enttäuschung bekämpfen, als er den leeren Wartesaal durchschritt und auf die Straße trat.

Da klang Lärm an sein Ohr, der alle Gesichter verschuchte: rasendes Bellen flieg auf. Ein großer Wolfshund jagte in wilden Schritten heran, fuhr heulend auf ihn los, an ihm empor, zwei Pfoten legte sich auf seine Schultern, und um ein Haar wäre eine mächtige rote Zunge über sein Gesicht gefahren.

„Wuto, du Höllehund! Friß mich nicht auf! Wo ist Frauchen?“

Der Hund ließ augenblicklich von ihm ab, raste auf einen kleinen offenen Wagen los, der auf der andern Straßenseite stand, und sein Herr lief ihm nach, als wäre keine Zeit zu verlieren.

„Erinnern, eig an die Leberpostler gepreßt, sah Karola Grotted. Sie hatte fast ängstlich darin. Nun richtete sie sich auf. „Ich konnte nicht an den Zug kommen. Die Freude war mir in die Beine gefahren und die Angst auch.“

„Die Angst, Mutti?“

„Ja, daß du am Ende doch nicht lästst. Heute, ich habe erst daran geglaubt, als Wuto zu jaulen begann.“

Er schlug sich vor die Stirn. „Ich Esel habe ja nicht von Danzig befehlert!“

„Das war nicht nötig. Wir haben die Lusthansa ein paar mal angeläutet.“

„Sobiel Mühe um den verlorenen Sohn!“ Er nahm das Gesicht der Mutter in die Hände und küßte sie.

„Uff!“ machte sie lachend. „Ich kann ja gar nicht schnaufen. Begrüß’ nun aber Lobien. Er sieht schon ganz gekränkt aus.“

Der Kutscher grinst verlegen, nahm umständlich die Peitsche in die linke Hand und brückte die Rechte des Heimgekehrten.

„Willkommen zu Hause, junger Herr!“

„Willkommen, Lobien! Uebrigens sind Sie auch heute nicht raffert.“

Lobien fuhr erschrocken nach seinen Bartstoppeln. „Den Teufel auch“, brummte er, „ich dachte, man täte es nicht sehen.“

Kurt Grotted gab ihm lachend eine von seinen Zigarren und fleg ein. Der Wagen fuhr auf dem holprigen Pflaster der Kleinstadt, umstellt von Wuto, der die ganze Nachbarschaft zu Zeugen seiner Freude machen wollte.

Einige öffneten die Fenster. Ein paar Mägen entfernten sich von struppigen Blaudöpfen. Gottlob, er war zu Hause! Zärtlich streichelte er die Hand der Mutter.

„Daß du wieder da bist, Filzge!“

„Nun, ich war ja schließlich nicht in Hawaii... Aber, ist das da nicht Bellmann? He, Bellmann!“

Ein kleiner Handwagen, mit rassenden Blechklappen besetzt, hielt mit einem Ruck. Der Milchmann grüßte herüber und grinst, daß sich beide Ohren gute Nacht sagten.

Der Philosoph. Weißt du noch, Mutter? Er sprach in Bellmanns breitem Tonfall weiter: „Gnädiges Frauchen, die verdammten Bengels haben mir wieder in die Milch gespußt. Gott, es schadet ja nichts, aber wozu?“

„Nein“, sagte die Mutter leise. „Es ist unser Nachbar.“

„Ihm war, als ob ihr Arm leicht zittere. Ein kühler Hauch zog durch den warmen Tag.“

Nun hielt der Reiter vor ihnen, und Kurt Grotted sah in Papendicks gemütliches braunes Gesicht.

„Guten Tag, Frau Nachbarin! Und das ist der Herr Sohn? Willkommen zu Hause.“ Seine Augen musterten ihn offenbar mit Wohlgefallen. Er wandte sich an Karola Grotted.

„Nein, daß Sie schon einen so großen Sohn haben! Es ist nicht menschenmöglich.“

Sie lächelte. „Daran können Sie sehen, daß ich schon eine alte Frau bin.“

„Ja“, meinte er gemütlich. „An den Kindern merkt man, daß man in die Jahre kommt.“ Er begann sich, wurde noch um eine Schattierung brauner und setzte verlegen hinzu: „Nein, das ist nun doch...“

In seinem schweren Gehirn ballte sich offenbar eine Gattanterie zusammen. Aber ehe er sie beleinender hatte, sagte Karola Grotted: „Sie wollten zur Stadt, nicht wahr? Da wollen wir nicht aufhalten.“

„Danke... danke... Ja, das heißt, es täte wohl tun, mal mit dem Wirtmeister ein ernstliches Wörtchen zu sprechen. Ich treffe ihn beim Star-im-Frühlichen Westpreußen am besten.“

„Dann also adieu, Herr Papendick. Schönen Gruß. Und heute abend sehen wir Sie doch bei uns?“

„Aber gern!“ dröhnte Papendicks Bass. „Das Wiedersehen muß doch gefeiert werden. Auf Wiedersehen, Gnädigste! Auf Wiedersehen, Herr Grotted!“

Er war schon weit fort, als Kurt sagte: „Er ist gar nicht so läbel. Aber vornehm hat er sich mir nicht.“

Frau Karola lachte wie ein Kind. „Ist das deine einzige Sorge?“

„Nein, meine einzige Sorge ist, was es heute zu essen gibt.“

„Dein Leibgericht aus Kinderzeiten: Königsberger Kloß.“

Was wohl sonst? Eigentlich ist es sonderbar, daß du in diesem einen Punkt so einen entsetzlich plebejischen Geschmack hast.“

„Das macht nichts. Ich gleiche es schon wieder aus. Es gibt doch eine ganze Schüssel voll, wie?“

„Einen Waschkessel voll. Du kannst beruhigt sein. Ich werde mich doch nicht lumpen lassen.“

Wie zwei gute Kameraden zogen sie in Grotthausen ein. Der Anstrich der Fassade war bedenklich abgeblättert. Auch die beiden grünen Bänke unter dem vorhingenen Dach hätten eine neue Bekleidung vertragen können. Frau Karola fiel es plötzlich auf, und sie blickte ein bißchen schuldbehaftet zum Sohn hinüber.

Aber er merkte offenbar nichts. Er drückte die breiten Pfoten der aufgeregten Wirtschaftlerin und fuhr in allen Räumen umher. Die alten, schon etwas wurmsichtigen Möbel

standen noch wie damals. Der große runde Tisch war noch da und der Spiegel mit dem kleinen Sprung in der Ecke. Und daneben das Ledersofa, in dem man so herrlich einsank, daß man nie mehr aufzustehen vermeinte.

„Mutti, es ist herrlich, zu Hause zu sein. Auch der Alte Friß ist noch da.“

Auch er war noch in der Diele. Auf seinen Krückstock gestützt, den Hut auf dem Kopf, blickte er streng, großen Auges auf das Herrenhaus und die abgezirkelten Bäume des Gartens.

„Nein, es ist herrlich, zu Hause zu sein. Auch der Alte Friß ist noch da.“

„Auch er war noch in der Diele. Auf seinen Krückstock gestützt, den Hut auf dem Kopf, blickte er streng, großen Auges auf das Herrenhaus und die abgezirkelten Bäume des Gartens.“

„Nein, es ist herrlich, zu Hause zu sein. Auch der Alte Friß ist noch da.“

„Auch er war noch in der Diele. Auf seinen Krückstock gestützt, den Hut auf dem Kopf, blickte er streng, großen Auges auf das Herrenhaus und die abgezirkelten Bäume des Gartens.“

„Nein, es ist herrlich, zu Hause zu sein. Auch der Alte Friß ist noch da.“

„Auch er war noch in der Diele. Auf seinen Krückstock gestützt, den Hut auf dem Kopf, blickte er streng, großen Auges auf das Herrenhaus und die abgezirkelten Bäume des Gartens.“

„Nein, es ist herrlich, zu Hause zu sein. Auch der Alte Friß ist noch da.“

„Auch er war noch in der Diele. Auf seinen Krückstock gestützt, den Hut auf dem Kopf, blickte er streng, großen Auges auf das Herrenhaus und die abgezirkelten Bäume des Gartens.“

„Nein, es ist herrlich, zu Hause zu sein. Auch der Alte Friß ist noch da.“

Vogelschwärme, die den Himmel verfinstern

Die Freßorgien auf den Guano-Inseln im Südpazifik / Eine verfluchte Küste Menschen, die in Kloaken wohnen

Die den regenarmen peruanischen Küstenstrichen vorgelagerten Inselchen bilden, wie die Küste selbst, trotz dem starken Abbau noch heute zu gewaltigen Massen aufgestürmte Lagerstätten des aus mehr oder weniger zerlegten Vogelkrementen bestehenden wertvollen Guanos, der seinen Namen von dem peruanischen Wort „guano“ (Mist) erhalten hat. Das durch seinen hohen Gehalt an Stickstoffphosphaten ausgezeichnete Düngemittel wurde als solches schon von den Inkas verwendet



Bei der Weinernte

und kam zum erstenmal 1840 nach Europa. „Unser Schiff“, schreibt Mario Appellius im „Popolo d'Italia“, „steuert nur drei Kilometer vor der Küste entfernt seinen Kurs. Ganz nahe und deutlich zeichnet sich daher diese verlassene, seit Jahrhunderten von Sturm und See benagte gottverfluchte Küste ab, die sich in dumpfem Schmelzen düster und unheilvollendend wie ein Totenfeld ins Meer dehnt. Die Inseln Lobos, Focha, San-Francesco und San Lorenzo besudeln das Meer wie gelbgraue Schmutzlede kalziger Massen, die unter der Last des angehäuften Guanos schmelzigen Selteten gleichen. Wenn das Schiff sich unter dem Winde befindet,

wird die Nase von dem bestehenden, Uebelkeit-erregenden Geruch der Exkremente belästigt, die in Hunderten und aber Hunderten von Tonnen in unabsehbaren Schichten von Generationen von Vögeln abgelagert wurden. Zu Millionen nisten hier die „Guaneros“, die gefährlichen Sturmvögel des Südpazifik, die sich ohne Unterlass

mit Fischen vollstopfen und beständig auf den Felsen misten. Dort, wo die Guaneros ihre Operationsbasis erwählen, ist das Meer kilometerweit von Vogelherden bedeckt, die auf dem Wasser nach Fischen jagen. Fast ohne die Flügel zu bewegen, streichen sie dicht über dem Wasserspiegel hin, gleichförmig und gleichförmig mit dem Sand der Küste. In geometrischen Formationen aggliebert, wiegen sich die gestülpten Herden dieser Fischräuber auf dem Meer. Sie sind ebenso dumm wie gefräßig und grausam. Ihr einziger Lebenszweck gilt der Füllung des Magens. Ist der Wand gehörig gestopft, kehren sie zu ihren schmuckigen Nestern auf den Inseln und der Küste zurück, um, wenn sie sich entleert haben, das Freßgeschäft fortzusetzen.

Alle fünf oder sechs Jahre kommen die Menschen, um die Kloaken auszuräumen und den ecken Urat auf ein Schiff zu verladen. Von den schmuckigen Inseln

steigt dann eine Wolke gleichfarbiger Dämonen in die Luft.

Es ist ein Möwenschwarm, der aufsteigt. Die Dämonenwolke verlängert sich fortlaufend und dehnt sich zu einem, zu zwei und fünf Kilometern aus. Es nimmt kein Ende. Vögel und wieder Vögel, wohnen man sieht. In dem Grade, in dem sich die Inseln von den Vögeln entvölkern, entfalten sich die großen weißen Lapeten des Guanos. Wenn der letzte Vogel sich vom Boden erhoben hat, wenn der Schwanz des riesigen Juges die Insel verläßt, befindet sich die Vorhut schon wieder auf dem Rückweg. Zuweilen wandert ein Heer der Möwen aus. Sie verlassen die Zone, die sie leer getroffen haben, um eine sich reichere aufzusuchen. Dann erhebt sich der Schwarm hoch in die Wolken. Und dieser Schwarm ist so dicht und lang, daß er die Sonne verbunkelt.

Man kann sich nur schwer einen Begriff davon machen, welche Gefühle den beschleichen, der eine Viertelstunde lang im Schatten eines fliegenden Vogelschwarms segelt, der sich so fern am Horizont verliert,

daß man keinen Anfang und kein Ende zu erkennen vermag.

Zwischen Staub und Guano verstreut, zeichnen sich kleine Wohnstätten ab, mit elenden Hütten, die sich an der Sandküste und auf den Sandbergen verkrüppeln. Sie gleichen eher Kalf-ablagerungen als menschlichen Behausungen. Und doch wohnen dort Menschen, die dazu verurteilt sind, ihr ganzes Leben lang nichts weiter als Sand und Meer zu sehen. Auf der einen Seite eine graublau Unendlichkeit, auf der anderen eine schmutzige Erde. Viele haben nie etwas anderes gesehen und leben vielleicht in dem Glauben, daß die ganze Welt nicht anders aussieht.“

Die kleinste Stadt der Welt

Sie zählt 10 Bewohner

Eine französische Statistik hat festgestellt, daß das unweit von Paris gelegene Städtchen Le Trazre Gaudran nur aus 10 Bewohnern besteht und somit als kleinste Stadt der Welt zu bezeichnen ist. Die kleine Stadt besitzt einen eigenen Bürgermeister, dem das Recht zusteht, als vollgültiger Wahlmann an den französischen Senatswahlen teilzunehmen.

Danziger Nachrichten

Abbau des Autobusverkehrs

Vertikung der Stadtlinien. — 19 Uhr abends Schluss

Die Danziger Verkehrsgesellschaft m. b. H. teilt uns folgendes mit:

Der Verkehr auf der Stadtlinie, auf deren Unwirtschaftlichkeit wiederholt in früheren Jahren hingewiesen wurde, ist nach dem im September v. J. beendeten Umbau der Grünen-Tor-Brücke — trotz Verabreichung des Fahrpreises für die Gesamtstrecke von 30 Pf. auf 20 Pf. — um rund 30 Prozent gegen die gleiche Zeit des Vorjahres zurückgegangen.

Die Gesellschaft sieht sich daher genötigt, im Interesse der Beibehaltung geordneter, wirtschaftlicher Verhältnisse die Betriebskosten durch Einschränkung unwirtschaftlicher Fahrzeiten und Strecken zu vermindern. Der Aufsichtsrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zwar die Stadtlinie noch bestehen zu lassen, aber den

Verkehr ab 8 1/2 Uhr abends einzustellen

und die Linie um die Teilstrecke Schichaustraße—Hauptbahnhof und zurück zu kürzen. Die Wagen verkehren ab 1. Oktober von der Strandgasse (wie bisher) bis zur Schichaustraße und wenden über den Hansaplatz. Erfahrungsgemäß dient die Stadtlinie ausschließlich dem Verkehr zwischen Nieder- und Altstadt und wird zu Fahrten nach dem Hauptbahnhof fast gar nicht benutzt. Von der Schichaustraße ab bis zum Bahnhof sind die Wagen bisher meist leer gefahren. Durch die Aenderung des Fahrplans und der Linienführung wird der Wunsch, den die Stadtlinie auch dann noch erfordert, wesentlich vermindert; außerdem fällt die gefährliche Überquerung der Straßenbahnsteige am Dübener Tor fort.

Die Stadtlinie wurde fernerzeit hauptsächlich für die werktätige Bevölkerung wieder in Betrieb genommen, ob wohl diese Strecke fernerzeit von der Elektrischen Straßenbahn A. D. wegen Unrentabilität ausgegeben war. Nach 8 1/2 Uhr abends wird die Strecke von der werktätigen Bevölkerung kaum mehr benutzt.

Es werden nach wie vor folgende Hauptverkehrspunkte berührt: Begegnungsbahnhof mit Güterabfertigungshalle, das städtische Gymnasium am Winterplatz, die Wiesenschanze mit Wohlfahrtsamt, die Hauptpostverwaltung am Winterplatz, die Scherler-Schule, die Marienschule, Realgymnasium St. Johann, Viktoriaschule, Synagoge, Bank von Danzig, Langgasse mit Hauptpost, Zeughaus mit Stadttheater und Umkleemöglichkeit nach Poppo, Markthalle, Fischmarkt, Versorgungsamt, Sämtgasse, Drikstrangengasse, Stadt, Betriebsamt mit Betriebskasse, Gaswerk mit Postkasse, Postamt, Messe, Stadtbibliothek, Petrischule, Staatsbahndirektion.

Nach Poppo: 20-Minuten-Verkehr

Ferner hat der Aufsichtsrat beschlossen, den 20-Minuten-Verkehr auf der Strecke Danzig—Poppo während der Zeit vom 1. Oktober bis Ende April wieder einzuführen. Die Beibehaltung des 15-Minuten-Verkehrs während der Zeit vom 1. Oktober bis Ende April hat erhebliche Mehrkosten verursacht, ohne den Personenverkehr zu heben, bzw. die Entschädigung zu erhöhen. Die Verkehrseinnahme ist nicht einmal die gleiche geblieben wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, sondern trotz der schnelleren Wagenfolge bereits seit September 1928 zurückgegangen. Es wird dadurch einwandfrei bewiesen, daß ein Verkehrsbedürfnis für Beibehaltung des 15-Minuten-Fahrplans in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende April nicht vorliegt. Zur leichteren Bewältigung des Strohverkehrs nach Gefäßschluß soll der Betrieb verkehrsmäßig durch Einlegen eines Wagens zwischen 6 1/2 und 7 Uhr abends verstärkt werden.

Was hilft die Neue?

Wenn man Paul und Hans vor dem Einzelrichter stehen sieht, wenn man ihre angstvollen Mienen betrachtet... und wenn man schließlich hört, wie ihnen vor Gericht, was da kommen wird, die Stimmen verlegen, so ist man der Überzeugung: Für diese beiden Männer ist die Bezeichnung „reine Sünder“ eigen geprägt worden. Die sachliche Feststellung des Richters, daß Paul zweimal wegen Eigentumsvergehens verurteilt ist... und daß Hans gleichermäÙig zweimal mit dem Gefängnis Bekanntschaft machte — daß also die Bedingungen des Rückfallsdiesfalls gegeben sind — nehmen den beiden den letzten Rest erkünstelter Ruhe...

Was haben nun Paul und Hans wieder verbrochen? Sie werden beschuldigt, zwei Fensterflügel aus einem offenen Raume gestohlen zu haben — und des weiteren beschuldigt man sie des VerstoÙes, zwei gleiche Flügel aus einem geschlossenen Raum beiseite geschafft zu haben. Zwei Flügel haben sie für einen lächerlichen Preis verkauft — bei den beiden anderen sind sie abgefaÙt worden. Paul und Hans geben den Diebstahl zu — das heißt eigentlich nur Paul... Hans erregt im letzten Augenblick doch die Angst... und er stottert, daß er nichts genommen habe — nur von ferne habe er... Aber, auf die Aufforderung des Richters, bei dem einmal gemachten Eingeständnis zu bleiben, da gibt er alles, wenn auch sehr, sehr leise, zu.

Entschuldigungen haben die beiden eine ganze Menge vorzubringen — aber, nur Entschuldigungen, die vielleicht vor

den Menschen etwas gelten könnten... doch — haben Paragrafen ein Herz? Keine Arbeit haben sie beide gehabt — kein Geld für die Familie zu Hause... und Hunger. Mildernde Umstände... das ist das Herz des Paragrafen, und dieses Herz läßt der Amtsanwalt sprechen. Er beantragt den Angeklagten mildernde Umstände zu gewähren und es bei der Mindeststrafe zu belassen... also auf ein Jahr Gefängnis zu erkennen.

Der Richter hat in diesem Falle nicht lange mit sich zu beraten, dem Herzen des Paragrafen ist Genüge geschehen und sein Urteil lautet: Die beiden Angeklagten werden zu je einem Jahr Gefängnis kostenpflichtig verurteilt — zwei Monate haben sie zu verbüÙen... der Rest der StraÙe wird ihnen bei guter Führung erlassen werden.

Es geht vorwärts im Konsumverein

Steigender Umsatz. — Ein Neubau beschlossen

Die Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgebung hielt am Donnerstag in der Petrischulaula ihre Generalversammlung ab. Geschäftsführer Blum, der Nachfolger des verstorbenen Senators Grünhagen, gab mit sehr eingehenden Erläuterungen den Geschäftsbericht. Es ist daraus zu entnehmen, daß die Konsolidierung und innere Festigung der Bewegung, die während der Inflationsjahre eine unerwünschte und ungesunde Ausblähung erlitten hatte,

im abgelaufenen Jahre weitere Fortschritte zeitigte.

Der Umsatz ist gestiegen, der Kopianteil der Sparer hat sich beträchtlich erhöht. Trotz verschiedener Umstellungen, die der neue Geschäftsführer mit Rücksicht auf künftige geplante Ausdehnungen durchzuführen, gelang es doch, einen Gewinn zu erzielen, der im Rahmen der Vorjahre bleibt. Die auf Grund des Genossenschaftsgesetzes notwendige Begrenzung der Kreditaufnahme wurde im Hinblick auf die guten Fortschritte von der Versammlung erweitert. Ferner erhielten Aufsichtsrat und Vorstand die Zustimmung der Mitglieder

zu dem geplanten Neubau

auf dem bisherigen der Genossenschaft gehörigen Grundstück, ebenfalls eine Maßnahme, die von neuen Plänen zeugt.

Geschäftsführer Blum ging bei seinem Referat auch auf die Schwierigkeiten ein, die sich von privatrechtlicher Seite der Konsumvereinsbewegung entgegenstellen und einer Nadelstichpolitik gleichkomme. Rabatmarken- und Borgsystem seien das Vorbild, das dazu dienen solle, die Bevölkerung von der Genossenschaft fernzuhalten. Schleuderartikel erweckten oft den Eindruck, als sei die Genossenschaft teurer, wogegen ein Vergleich der gesamten Wochenausgaben jeder Hausfrau sofort beweise, daß das eine Täuschung ist. Natürlich könne die Genossenschaft, die ihren Mitgliedern vorantreibt, die Verluste, die sich aus dem Borgsystem ergeben, nicht rückerne, aber auch der Privatkäufer trage diese Verluste nicht, sondern kalkulierer sie in den Preis mit ein. Dafür gebe die Genossenschaft auch ein Reingewicht, ohne die Läden, die oft sehr schwer sind, mitzuführen.

Die lebhafteste Aussprache, die sich an den Geschäftsbericht knüpfte, betraf nur innere Angelegenheiten des Vereins und stimmte im allgemeinen dem Wirken des Vorstandes zu. An Stelle von drei auscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern wurden Frau Engelmann und die Mitglieder Naditz und Massow gewählt.

Auf nach Oliva!

Am Sonntag, dem 20. September, feiert die Sozialdemokratische Partei, Bezirk Oliva, im Lokal „Waldhäuschen“, Köllner Straße 1, das

10jährige Bestehen der Parteifahrt

Das Programm enthält: Konzert, Gesangsvorträge der Freien Sängervereinigung Langfuhr, Festsprache des Genossen Gustav Kaiser, Darbietungen der Freien Turnerschaft Danzig, Tana.

Anfang 4 Uhr Eintritt 1 Gulden

Die Genossinnen und Genossen der Ortsvereine Danzig-Stadt, Poppo, Brentau usw. werden aufgefordert, sich regen zu beteiligen.

Die Insel Ostpreußen. Unter dem Schutze des Reichsverbandes der heimattreuen Ost- und Westpreußen und des Bundes der Ostpreußen findet Sonntag, den 20. September, 11 Uhr vormittags, in den U. L. Lichtspielen eine Morgenfeier mit Filmvortrag des Herrn Mittelschul-Oberlehrer Mantau statt. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung durch Gesangsvorträge eines Doppelquartetts des Männergesangsvereins „Oberitas“ und durch Darbietungen des verstärkten U. L. Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Dubnau. Näheres siehe Anzeige.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Langfuhr. Ehefrau Meta Schlipf, geb. Brumm, 88 J. 4 M. — Witwe Emilie Felfel, geb. Schuster, 87 J. 6 M. — Ehefrau Laura Lehmann, geb. Sech, 66 J. 5 M. — Schlossergeselle Walter Vöhlau, fast 61 J. — Ehefrau Friederike Goede, geb. Daska, 88 J. 5 M.

Aus dem Osten

Großfeuer in Guttstadt

Sechs Gebäude vernichtet — 17 Schweine umgelommen

Die in einem Biered gebauten und fast neuen Hofgebäude des Abbaubeholders Freund in Guttstadt sind niedergebrannt. Das Feuer ist aus bisher noch nicht geklärt Ursache in einem kleineren Schuppen ausgebrochen und hat dann gleich einer feurigen Welle sofort die große Scheune, den Vieh- und Pferdebestall nebst Schuppen, die Wagenremise und den Schweinebestall erfaÙt.

Die Bewohner lagen schon in tiefstem Schlaf und konnten kaum notdürftig beiseite, nur mit größter Mühe Vieh und Pferde bis auf eins retten. Im Schweinebestall, in den nicht mehr vorgebrungen werden konnte, verbrannten fünf große MaÙschweine, mehrere Käuferschweine und Ferkel, insgesamt 17 Stück, ferner einige Gänse. Sehr bebrodt und schon vom Feuer erfaÙt war auch das Wohnhaus. Bald rückte die Guttstädter Wehr mit der bei dieser Gelegenheit zum erstenmal in Tätigkeit tretenden Motorpritze an, und in kurzer Zeit konnte jede Gefahr für das Wohnhaus beseitigt werden. Trotz der gewaltigen in das Feuer hineingetriebenen Wassermassen dauerte das Löschen doch bis gegen Morgen, da die verbrannten Futtermittel- und Getreibeerte immer wieder aufklimmte. Die Versicherungssumme dürfte bei weitem nicht den Schaden decken.

Ist das Motorboot untergegangen?

Bisher weiß man nichts Genaues

Die Meldung über das Verschwinden eines mit 15 Schülerin und einer Lehrerin besetzten Motorboots auf der Ostsee hat ihre Bestätigung immer noch nicht erfahren. Polnischen Blättermeldungen zufolge sollen die Mädchen am Mittwoch voriger Woche in Gela beim Westigen des Motorboots beobachtet worden sein. Seit diesem Tage fehlt von dem Boot und seinen Insassen jede Spur. Ein polnisches Blatt gibt ein Gerücht wieder, nach dem die Kinder Mädchenhändlern zum Opfer gefallen sein sollen.

Wistt gegen das Holzabkommen mit Polen

Die Handelskammer für die Rüdigung

In der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer zu Elst ist berichte Handelskammerpräsident Baaser, daß die Kammer sich für eine Rüdigung des vorläufigen Holzabkommens mit Polen nachdrücklich ausgesprochen habe. Die Vollversammlung billigte diesen Standpunkt. Das Holzabkommen beschleunigte die Einfuhr von polnischem Schnittholz zum Nachteil der ostpreussischen Sägewerke.

Ferner ist der polnische Anstufzoll für Erleholz, das von der ostpreussischen Sperrplattenindustrie benötigt wird, überhaupt nicht geregelt. Der Grenzammerverband hat diese Auffassung der ostpreussischen Grenzammern den maßgebenden Stellen unterbreitet.

Ein litauischer Zollbeamter als Schmuggler

Der litauische Zollbeamte und Dienststellenleiter der Zollübergangsstelle Witechnen von der litauischen Grenzpolizei wurde festgenommen, weil er beim Schmuggeln erkappt wurde. Der Beamte stand schon lange in dem Verdacht, Waren für einen in der dortigen Gegend wohnenden Kaufmann von Deutschland nach dem Memelgebiet einzuschmuggeln. Als er am Sonnabend wieder einmal von Elst heimkehrte, wurde er einer Zollkontrolle unterzogen. Hierbei fand man 20 Pfund Seide bei ihm (bei der litauischen Zollbehörde wird Seide nicht nach Metern gemessen, sondern wie alle anderen Waren gewogen). Der Beamte wurde festgenommen und zum Hauptzollamt nach Liebermühl gebracht. Von hier wurde er, nachdem er einem Verhör unterzogen worden war, dem Amtsgefängnis Wischwill zugeführt.

1,5 Millionen Defizit der Landesausstellung

Nach polnischen Blättermeldungen soll das Defizit der Landesausstellung, nach einer Auskunft des Finanzrats Mikolajczak, etwa 1 1/2 Millionen Zloty betragen.

Bromberg bekommt einen Regierungskommissar

Wie der „Dziennik Wdowski“ mitteilt, soll zum Regierungskommissar für die Stadt Bromberg der bisherige Leiter des Bromberger Finanzamtes Dr. H. Herr Wlekliski ernannt worden sein. Auch das Regierungsblatt „Glos Pomorskie“ gibt diese Meldung wieder.

Karlsruhe. Verschwunden ist der 15jährige Paul Formela, der von einem Gana zur Post nicht zurückkehrte. Der Anabe war mit einem Manchester-Anzug bekleidet. Nachrichten über den Verbleib des Jungen sind an die Mutter zu richten. — Holztermin. Die staatliche Oberförkerei Sulenschin verkauft am 30. September, um 10 Uhr vormittags, in dem Lokale des Herrn Lipinski in Sulenschin Brenn- und Nutzholz.

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Jacoby
Langfuhr, Hauptstraße Nr. 6
Sprechstunden: 9 — 10; 3 1/2 — 5 Uhr

Nur noch bis zum 30. September
dauert der
Total-Rusverkauf
im Messehaus F
Wallgasse 15/16
Schuhe, Boxc. u. Lack
3/4 lange Stiefel, Arbeitsschuhe
Anzüge und Mäntel
aus unserer Leihabteilung
Auch ca. 30, wenig getragene Mäntel
und Anzüge zu sehr billigen Preisen
Wien-Berlin
Messehaus F

Sterbekasse Beständigkeit
Abteilung der Lebensversicherungsanstalt
Werkstätten.
Kassentag: Sonntag, den 20. September
von 1—5 Uhr, Rammbau 41. Entgegen-
nahme der Beiträge und Aufnahme neuer
Mitglieder.
Veranstaltungen:
1. Die Parteitag fällt fort.
2. Unfallversicherungsrechnung gemäß § 10 der
Bedingungen.
3. Nach 3 jähriger Mitgliedschaft kommen
10 % Dividende beim Sterbefall mit zur
Auszahlung.
Die Beiträge und Neuaufnahmen werden
am 20. in der Bankkell. Höhe Seigen
Nr. 37, entgegengenommen.

Drucksachen
für Behörden und
Private, fertigt schnell
und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft
m. b. H., Am Spandhaus Nr. 6
Telephon 215 51

Kreditgeschäft
Breitgasse 28, 1
Etagegeschäft
Großes Angebot
in
**Damen-
Winter-
mänteln**
Sehr preiswert
Zahlungserleichterung

Ankäufe
la
ANODEN
60 Volt 595
90 " 895
100 " 995
Sämtliche Radio-
Artikel billigst!
S. Beresin
Hundegasse 62 u.
Hauptstraße 130
Wohn-Gesuche
Einfachfall
Jg. Ehep. m. einem
Kind sucht per so-
fort 2-Zimmer-Wohn-
ung, evtl. auch grö-
ßere. Ang. u. b.
Exp. d. b. 28.

kleines, möbliertes
Zimmer
tageweise zu mieten
gesch. Ang. u. b. 27
a. b. Exp. d. b. 28.
Junges Paar sucht
klein. möbl. Zimmer
od. saub. Schlafkell.
Ang. u. b. 27 u. q. Exp.
Jung. anst. Mädchen
sucht zum 1. 10. kl.
möbliert. Zimmer
Ang. u. b. 27 an die
Expediton.
Reichsbürger sucht
apartier 2-Zimmer-
Wohnung mit Küche.
a. 1. 11. 29 od. später.
Nähe Danz. West.
Ang. u. b. 27 an die
Expediton.
Jung. Ehepaar sucht
ein. möbl. Zimmer
m. Küchenanl. Ang.
m. 27. 2778 an die
Expediton.
Ankäufer sucht
Mann sucht
möbliertes Zimmer
mit sep. Eing. m.
Brotbäckergasse und
Roblenmarkt. Ang.
u. b. 2777 a. b. Exp.

Verschiedenes
Stud. b. Warschauer
erzählt poln. Unter-
richt (Stunde 2. B.).
Ang. u. b. 2741 a. b.
Expediton.
Neu eröffnet!
Breitgasse 112
Anfolge der heutigen
schlechten Konjunktur
lege ich die Preise wie
folgt herab:
Hansweiden 60 P.
Bakterien 20 P.
10 Badistopfen 6 P.
(außer Sonnabend)

Gegen Hühneraugen
**Dr. Scholl's
Zino-Pads**
ätzen und brennen nicht. Sie sind
dünn und tragen nicht auf. Schon
das erste Pflaster befreit von den
brennenden Schmerzen. Pckg. 1.80
zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.
Generaldepot **Hermann Lietzau Nachf.**
Holzmarkt 1, Telephon Nr. 24665

